Nr. 281. 32. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 1. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Unveränderte Kriegslage im Westen.

Neue Teilerfolge im Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert, von einem Vorstoß der Franzosen südlich Ypern abgesehen, den zurückzuschlagen Verstärkungen herangezogen waren. Im Osten ist die Lage günstig. In Ostpreußen ist eine russische Heeresabteilung bei einem Ueberfall auf unsere Stellungen östlich Darkehmen (zwischen Gumbinnen und Goldap) gänzlich aufgerieben und der kleine Rest von 600 Mann gefangen genommen. In Mittelpolen ist das russische Heer, das von Warschau aus erneut nach Lodz vorgedrungen, um der eingeschlossenen Hauptmacht zuhilfe zu kommen, erneut aufs Haupt geschlagen, wobei 80 Geschütze in unsere Hände fielen. Es scheint demnach, daß es Hilfe für die bedrängte russische Hauptarmee nicht mehr gibt und deren Auflösung demnächst zu erwarten ist. Daß die Lage im Osten günstig und bald ein großes geschichtliches Ereignis bevorsteht, darf wohl auch daraus geschlossen werden, daß Se. Majestät der Kaiser sich von dem westlichen auf den östlicheu Kriegsschauplatz begeben und heute bereits Königsberg auf der Durchfahrt passiert hat. Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 29. November.

Großes Hauptquartier, den 29. November, vorm.: Vom Westen ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche der Franzosen in der Gegend südöstlich Ypern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Die Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Die eingeleiteten Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts wesentliches zu melden.

Berlin den 30. November.

Großes Hauptquartier, den 30. November, vorm.: Von der Westfront ist nichts zu melden.

An der ostpreußischen Grenze mißglückte ein Ueberfall-Versuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen.

80 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene wurden unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin den 30. November.

Großes Hauptquartier, 30. November: Der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin den 30. November.

Königsberg, 30. November. Se. Majestät der Kaiser berührte heute Vormittag auf der Durchfahrt Königsberg. Der Kaiser blieb während des etwa einstündigen Aufenthalts im Hofzuge und nahm die Meldung des stellvertretenden kommandierenden Generals, des Gouverneurs und des Oberpräsidenten entgegen. Letzterer erstattete eingehenden Bericht über die Verkehrs-Ver-

Die Riesenschlacht in Polen.

Die frohe Botschaft von dem herrlichen Siege, den die deutschen Truppen unter Führung des Generals Mackensen bei Lodz und Lowicz errungen, lassen wir uns nicht trüben durch die gleichzeitige Meldung, daß die Entscheidungskämpfe noch fortdauern, da die Russen weitere starke Kräfte vom Osten und Süden her herangezogen und ins Gefecht geführt hätten. Der Ausgang der Riesenschlacht wird dadurch hinausgeschoben, denn die herangerückte neue Streitmacht muß erst gleichfalls überwältigt werden, ehe wir im Bewußtsein unbestrittenen Erfolges sprechen können: wir sind auf der ganzen Linie die Sieger geblieben. Daß den Russen aber vergönnt sein könnte, durch den Aufmarsch großer Verstärkungen das Schlachtenglück auf ihre Seite zu zwingen, nachdem ihre Hauptmacht soeben einen vernichtenden Schlag empfangen, erscheint wenig wahrscheinlich. Und selbst, wenn die Widerstandskraft des Feindes durch den Zuzug beträchtlich gesteigert sein sollte, so dürfte er sein Verhängnis doch nur abschwächen, aber nicht mehr von seinem Haupte abwenden können.

Die etwa 300 Kilometer lange Schlachtfront der Russen, die sich kürzlich noch von Plozk an der Weichsel durch ganz Polen nach Süden über Lodz und Czenstochau bis nach dem österreichischen Krakau hinzog, hat nunmehr in der Mitte einen furchtbaren Stoß erlitten. Schon vorher hatte im Norden wie im Süden jener Druck auf den linken und rechten Flügel der feindlichen Heeresmacht eingesetzt, durch den die Russen zum Zurückweichen genötigt wurden. Jetzt ist ihre Hauptmacht nördlich von Lodz von einer Niederlage ereilt worden, bei der zunächst 40 000 Russen gefangen genommen und eine große Menge von Geschützen und Maschinengewehren erbeutet wurden. Rechnet man hierzu, daß den Österreichern am Tage vorher bereits 29 000 Gefangene und 49 Maschinengewehre in die Hände gefallen sind, und daß die Zahl der Toten und Verwundeten gleichfalls außerordentlich hoch sein muß, so läßt sich erkennen, wie ungeheure Verluste der Feind auf dem südpolnischen Kriegsschauplatze in den letzten Tagen erlitten haben muß.

Es wäre verfrüht, während die Schlacht noch im Gange ist, ihre weiteren Folgen für die Kriegslage im Osten ins Auge zu fassen. Werden die Russen jetzt in östlicher Richtung soweit zurückgeworfen, daß ihnen nichts anderes übrig bleibt, als über die Weichsel sich zurückzuziehen, so steht unserem Vormarsch auf Warschau nichts mehr im Wege. Bei diesem Vorrücken der deutschen Truppen im Zentrum aber wird es für die russischen Heerhaufen immer gefährlicher, nördlich davon auf der Linie Thorn—Soldau nach Preußen vorzustoßen. Wesentlich entlastet werden auch die Österreicher und Ungarn. An der Pilica in Polen scheinen die Russen den bis dahin vorgedrungenen Österreichern noch standzuhalten, hingegen haben sie aus Galizien, wo sie die Karpathenpässe von neuem zu besetzen im Begriff waren, fluchtartig den Rückzug angetreten. **

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der Kampf an der Küste.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis vom Sonnabend: An der Front wird **wieder heftig gekämpft.** Seit heute früh 3 Uhr donnern die Kanonen.

Heute geht ein **Extrazug von Heyst nach Brüssel, um die Flüchtlinge**, die sich noch an der Küste befinden, fortzubringen.

Gestern explodierten eine Anzahl **Minen** an der Küste, mehrere andere dürften folgen, da die See sehr stürmisch ist. **Deutsche Flieger** haben auf **Poperinge** (etwa 10 Kilometer westlich von Ypern) **Bomben** geworfen. **Englische Flieger** überflogen die nördliche Küstenstrecke. **Dünkirchen** hat namentlich durch Fliegerbomben sehr gelitten, der Hafen ist für alle Zivilisten geschlossen.

Die Furcht vor dem deutschen Durchbruch in Flandern.

Über Genf wird vom Sonnabend gemeldet: Als deutsche Finte betrachtet die Militärpresse den gestrigen deutschen Infanterieangriff gegen die **südlich Dixmuiden neuangelegte Brückenbefestigung.** Nicht dort, sondern an anderer Stelle sei der deutsche Durchbruch beabsichtigt. Die nächsten 24 Stunden würden Klarheit bringen. Der **amtliche französische Tagesbericht** erwähnt, daß eine Abordnung von Pressevertretern der neutralen Staaten die Wirkungen des gestrigen **Bombardements von Reims** beobachten konnte. Den gründlich mißglückten französischen Angriff bei **Apremont** verschweigt Joffres Note.

Vorbereitungen auf beiden Seiten.

Pariser Blätter berichten: Auf der Front in Flandern und Nordfrankreich trifft man von beiden Seiten **Vorbereitungen zu einem entscheidenden Kampf.** Die Stellungen werden beiderseits durch neuen Zuzug von Militär verstärkt.

Französische Sorgen.

Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo" aus Paris beschäftigen sich die englische und die französische Presse mit den bevorstehenden neuerlichen Kriegsrüstungen, die die Deutschen vorbereiten. Die Wiederaufnahme der Offensive durch den deutschen Generalstab lasse noch nicht bestimmt erkennen, an welcher Stelle er die Front einzudrücken gedenke. Einige Zeitungen vermuten, dies werde auf dem äußersten linken Flügel geschehen; Hervé bespricht das Schicksal, das Paris in diesem Falle bevorstehen würde. Er befürchtet nichts für die Stadt wegen der glänzenden Verschanzung usw., aber das Publikum spricht viel und mit Besorgnis von den bevorstehenden großen Ereignissen. Die Marneschlacht habe zwar das Dogma von der Unbesiegbarkeit der Deutschen etwas erschüttert, aber nicht den Glauben an die riesige Organisation des deutschen Heeres. Alle Blätter verkünden, das deutsche Heer bedrohe Paris, seine Bekämpfung werde noch enorme Opfer an Geld und Blut kosten. So wird die öffentliche Meinung auf die unvermeidlichen Opfer vorbereitet. Die Besorgnis vor der Stärke des Feindes ist so groß, daß man daran denkt, **die Japaner zu Hilfe zu rufen.**

Frankreich verlangt stärkere englische Hilfe.

Der Genfer „Courriere" meldet aus Bordeaux: Der englische Botschafter ist in einer Sondermission auf acht Tage nach London gereist. In den öffentlichen Kreisen in Bordeaux wird angedeutet, daß die plötzliche diplomatische Reise Frankreichs Forderung nach einer vermehrten Entsendung englischer Hilfstruppen an die südöstlichen Teile der französischen Front betreffe.

Englische Befürchtungen.

Wie die „Daily Mail" erfahren haben will, sind die Deutschen der festen Überzeugung, spätestens Anfang Dezember in **Calais** zu sein. **80 Riesenmörser aus Essen seien nach der Nordfront abgegangen**, und mehrere Pionier-Regimenter aus Lüttich nach Dixmuiden beordert worden. Sie führen **riesiges Brückenbaumaterial** mit sich, offenbar um die durch die Überschwemmung hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Aus alledem schließt die „Daily Mail", daß ein **Vorstoß nach Calais unmittelbar bevorstehe.**

Gescheiterte Ausfälle der Franzosen aus Belfort.

In französischen Blättern, die in Genf eingetroffen sind, wird aus Belfort berichtet, daß die dortige Besatzung während der letzten zwei Wochen eine Anzahl Ausfallversuche nach dem Elsaß unternommen hat. Achtmal wurde der Versuch gemacht, die Offensive zu ergreifen, doch jedesmal ist diese Absicht gescheitert. Wie schweizerische Blätter mitzuteilen wissen, sind die Angriffe der Franzosen auf die deutschen Stellungen unter großen Verlusten für die französischen Truppen zurückgeschlagen worden. Die „Baseler Nat.-Zeitung" gibt die bisherigen Verluste der Franzosen in den Kämpfen bei Belfort mit **annähernd 20 000 Toten und Verwundeten** an.

Französische Reserven hinter Belfort.

Aus Rom erfährt der Mailänder Korrespondent der „Frankf. Ztg." von besonderer militärischer Quelle, daß zwei französische Reserveheere hinter Belfort **bei Lyon** stehen. In der Front habe Frankreich nur so viel Truppen, um deutsche Durchbruchsversuche abzuwehren. Dagegen sei das gesamte englische Expeditionskorps in der Front.

Kampf zwischen Fliegern.

Eine amtliche Pariser Note bespricht die Fliegerkämpfe vom 18. November: Bei einem dieser Kämpfe stürzte sich ein deutsches Flugzeug auf einen französischen Flieger, dessen Apparat ins Schwanken geriet, sodaß das Maschinengewehr in das Innere des Flugzeuges fiel. Es gelang jedoch dem französischen Flieger, das Gleichgewicht wieder herzustellen, das deutsche Flugzeug war aber inzwischen entkommen. Ein anderes französisches Flugzeug wurde von einer Taube angegriffen, wobei ein

deutsches Geschoß die Flügelstrebung des französischen Flugzeuges durchbrach, sodaß es eiligst landen mußte.

Lord Kitchener über die Kriegslage.

In der Sitzung des **Oberhauses** gab Kriegsminister Lord Kitchener eine längere Erklärung über die Kriegslage ab, aus der hervorgeht, daß die englischen Truppen seit Anfang Oktober andauernd dazu verwendet wurden, den deutschen Vormarsch nach der Küste zu verhindern. Die durch die Belagerung Antwerpens verursachte Verzögerung der deutschen Bewegung habe dem General French gerade noch Zeit zu einer kühnen Vorwärtsbewegung und der Einnahme einer ausgedehnten Stellung von La Bassée bis Dixmuiden gegeben, in welcher er der Bewegung der Deutschen gegen die See Widerstand leisten konnte. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und nach heftigstem Kampfe sei die numerisch stärkere deutsche Macht zurückgeworfen worden. Es sei klar geworden, daß die Großsprecherei über das Vorrücken nach Calais der deutschen Erklärung über die Einnahme von Paris sehr ähnlich sei. Lord Kitchener rühmte die militärischen Eigenschaften der Franzosen und die Tapferkeit der Belgier. Er berichtete, wie die Deutschen wiederholte heftige Angriffe unternommen hätten, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Die Engländer hätten einmal elf Armeekorps gegenüber gestanden. Sie hätten die Laufgräben 14 Tage lang nicht verlassen, bis sie dann von den Franzosen abgelöst worden seien. Die englischen Verluste seien schwer, aber gering gegen die des Feindes. Der Geist der Truppen sei ausgezeichnet. Den Russen sei es gelungen, in Polen die Deutschen aufzuhalten und zu schlagen. (!) Die Verluste der Deutschen in Polen seien größer, als die früher erlittenen. Die Russen trieben auf ihrem ununterbrochenen Vormarsch nach Krakau in den Karpathen die Österreicher vor sich her.

Notiz des W. T.-B.: Diese von groben Unwahrheiten wimmelnde Erklärung läßt deutlich erkennen, welche Schwierigkeiten es den englischen Staatsmännern allmählich macht, die Stimmung aufrecht zu erhalten.

Die asiatischen Hilfsvölker.

Über Genf wird dem „B. Tgbl." berichtet: Die längst erwarteten Truppen **aus Französisch-Indochina** sind nach einer **Marseiller** Meldung am Freitag im dortigen Hafen gelandet worden. Es sind **etwa 3000 Mann. Man erwartet jetzt noch 25 000 Hindus** und die **Australier,** deren Transport seit der Vernichtung der „Emden" gesichert ist. Letztere sollten durch ein japanisches Geschwader eskortiert werden, jedoch wollte Australien auf die hierfür von Japan geforderten Bedingungen (Einwanderung japanischer Arbeiter) nicht eingehen.

Dieselbe Meldung besagt, **daß man tatsächlich an Japan herangetreten sei,** japanische Truppen nach Europa zu entsenden. Japans Forderungen an Landentschädigungen im Osten seien aber derart, daß man vorläufig davon Abstand genommen habe.

* * *

Noch ein deutscher Unterseebooterfolg im Kanal.

Einer Rotterdamer Depesche aus Fecamp zufolge wurde am Freitag früh der **englische Dampfer „Primo"** von einem deutschen Unterseeboot unweit Antifer **in Grund gebohrt.** Die Besatzung wurde gerettet und in Fecamp gelandet. — Ein Trawler landete in Grimsby die Besatzung des **englischen Dampfers „Khartum",** der am Donnerstag in der Nordsee auf eine **Mine** lief und unterging.

Englands Bestürzung und Trauer um den vernichteten „Bulwark".

Die Nachricht vom Untergang des „Bulwark" hat mit einem Schlage die Freude der Engländer über die falschen russischen Siegesmeldungen in tiefe Trauer verwandelt. Man trauert weniger über den Verlust des Schiffes selbst, als über die überaus große Anzahl von Menschenleben, welche die Katastrophe gefordert hat. In wenigen Minuten war das mächtige Schlachtschiff verschwunden, als ob der Name „Bulwark" niemals in der Liste der englischen Flotte existiert hätte. Hafenarbeiter, die auf dem Kai von Sheerneß arbeiteten, erzählen: „Mitten im regen Hafentreiben nahmen wir plötzlich einen furchtbaren Blitz wahr, der von einer gewaltigen Detonation begleitet war." Dicke Rauchwolken verdeckten zwei Minuten lang jeden Ausblick. Als sie sich verzogen hatten, sahen die Arbeiter mit Schrecken, daß **keine Spur mehr vom „Bulwark"** vorhanden war. Sie waren von der Gewalt der Explosion so betäubt, daß sie ihren Augen nicht trauen wollten. Als der erste Schrecken sich gelegt hatte, begann es sich überall im Hafen zu regen. Von anderen Schiffen stürzten Offiziere und Mannschaften an Deck und setzten Boote aus, um Hilfe zu bringen. Aber ihr Suchen war fast völlig ergebnislos. Das schwere Schiff war sofort in die Tiefe gegangen, fast die gesamte Bemannung mitreißend.

Nach weiteren Londoner Nachrichten hat der Untergang des „Bulwark" einen zerschmetternden Eindruck in London gemacht. Es herrscht große **Mißstimmung gegen Churchill und die Admiralität.** Die Detonation war so gewaltig, daß alle Häuser von Chatham wie im Erdbeben erzitterten. Nur einzelne Überlebende wurden von den herzueilenden Schiffen gerettet; mehrere davon waren schwer verletzt. Die Admiralität gibt an, die vordere Munitionskammer sei explodiert. **Allgemein wird angenommen, daß ein deutsches Unterseeboot im Spiele** sei, und das Mißtrauen gegen die Marineverwaltung ist groß.

Englands Hilflosigkeit zur See.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kiel: In England klappt nicht alles. Die „Handels- und Seefahrtszeitung in Göteborg" berichtet, daß der **schwedische Dampfer „Atle"** an der englischen Küste bei Smiths Knoll (bei Yarmouth) **durch eine Mine explodiert** ist. Der Kapitän hatte sich vor der Abfahrt an verschiedenen Stellen nach dem Wege erkundigt, der die größte Sicherheit gegen Minengefahr böte, aber weder auf dem Zollamt in London, noch auf dem Lotsenamt, noch bei der Admiralität wagte man ein genaues Fahrwasser anzugeben. Der Dampfer verließ dann London, ankerte in der Themsemündung und fuhr an Lowestoft vorüber nach Smiths Knoll, wo eine Mine den Dampfer sprengte. Der Kapitän bestreitet entschieden, daß es eine schwimmende Mine gewesen ist.

Man weiß in England selbst nicht mehr in den Küstengewässern Bescheid! Das ist die für uns höchst erfreuliche Tatsache, die man aus diesem Telegramm erfährt. Sie wird nicht ohne Einfluß auf die Neutralen bleiben, die ein Schiff nach dem andern verlieren und nicht einmal in London den richtigen Kurs erfahren können.

hältnisse in der Provinz, über den bisherigen Umfang der Kriegsschäden und die zur Abhilfe in Aussicht genommenen Maßnahmen, sowie über die Unterbringung der Flüchtlinge und die Bergung von Pferden und Vieh in den gefährdeten Grenzbezirken. Se. Majestät beauftragte den Oberpräsidenten, den Bewohnern der Provinz landesväterlichen Gruß und beste Wünsche zu übermitteln.

Die vier Gefahren für die englische Flotte.

Im **Unterhause** gab **Marineminister Churchill** eine Übersicht über die maritime Lage und führte dabei folgendes aus:

Die britische Flotte war hauptsächlich **vier Gefahren** ausgesetzt; die erste bestand darin, daß wir **überfallen** werden könnten, ehe wir bereit und in Kampfesstellung waren. Das war die größte Gefahr. Sie ist jedoch vorüber. Die zweite Gefahr war, daß große deutsche **Handelszerstörer** auf die offene See entkamen. Diese Gefahr ist jetzt überwunden, und obwohl die Admiralität ein Verlust der Handelsflotte von 5 Prozent erwartete, betrug er tatsächlich nur 1,9 Prozent. Die dritte Gefahr ist die **Minengefahr,** die durch die ergriffenen Maßregeln eingeschränkt wurde. Die vierte besteht in den **Unterseebooten.** Die Zahl der englischen Tauchboote ist viel Größer als bei dem Feinde. Der einzige Grund, weshalb wir keine Erfolge größeren Maßstabes erreicht haben, bildet der Umstand, daß uns so selten ein Angriffsziel gegeben wurde.

Petersburg auf alles gefaßt!

Die Operationen der deutschen Flotte in der Ostsee haben in Petersburg lebhafte Unruhe hervorgerufen. Abenteuerliche Gerüchte durchschwirren die Stadt. Es heißt, daß mit fieberhaftem Eifer an den Befestigungswerken gearbeitet werde, und man verweist auf eine Publikation Menschikows in dem „Nowoje Wremja", der vor einiger Zeit schrieb: „In nicht ferner Zukunft wird ein Riesengeschwader mit einer ganzen Karawane von Schnelltransportdampfern heranstürmen, und ehe es den zerklüfteten Institutionen unseres Kriegsministeriums gelingen wird, ihre weitläufigen Akten auszutauschen, werden durch das Triumphtor von Narwa die pommerschen Grenadiere ihren Siegeseinzug in Petersburg halten. Daher warne ich jeden, sich in der Nähe von Petersburg niederzulassen, sei es auch nur zum Sommeraufenthalte diesseits oder jenseits des Busens. Stünde ich an der Stelle des Ministerpräsidenten, so würde ich mich beeilen, die Staatsschätze rechtzeitig etwa nach Moskau oder nach Nishni-Nowgorod zu schaffen. Das gleiche müßte auch mit den Staatsarchiven und jenen Kostbarkeiten geschehen, die schade wären, den Feinden preisgegeben zu werden."

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Generalfeldmarschall Hindenburg.

Mit freudigem Jubel und stolzer Genugtuung ist im deutschen Volke die Nachricht aufgenommen worden, daß sein erklärter Liebling, der siegreiche Führer unseres Ostheeres, Generaloberst v. Hindenburg, vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden ist. Dieser Rang ist die höchste Stufe, die es im deutschen Heere gibt, das bisher vier Marschälle besaß. Es sind dies der Prinz Leopold von Bayern, der Graf von Haeseler, Chef des Ulanen-Regiments Nr. 11, von Bock und Polach, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 10, und der Freiherr von der Goltz, der jetzige Chef der Militärverwaltung Belgiens, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 41. Die nächste Rangstufe bilden die Generalobersten, von denen es zurzeit im deutschen Heere 17 gibt; die ältesten 5 davon besitzen den Rang eines Generalfeldmarschalls. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde bei seiner Ernennung zum Armeeführer zunächst zum Generalobersten befördert und ist der erste in diesem Kriege ernannte Generalfeldmarschall.

Hindenburgs Strategie setzt auch unsere Feinde im Westen in gewaltigen Schrecken, durch den jedoch Anerkennung hindurchklingt. Den **„bedeutendsten Strategen der deutschen Armee"** nennt ihn der **Pariser „Figaro",** und alle anderen Blätter an der Seine erkennen die Geschicklichkeit seiner starken Offensive an. Auch auf den jüngsten Generalfeldmarschall fällt ein Teil des Ruhmes, der für die deutsche Armee aus folgenden Zeilen des **„Matin"** strahlt: Die deutsche Armee ist ein äußerst ernsthafter Gegner, der sich den Streitkräften der Verbündeten gewachsen gezeigt hat. Man darf von nun an beim Studium der Pläne des deutschen Generalstabes keine Möglichkeit vernachlässigen, umso mehr, als die Deutschen bewiesen haben, daß sie selbst vor den kühnsten Lösungen eines Problems nicht zurückschrecken. Man erwäge, **welche Kraft** darin liegt, **gleichzeitig eine so ungeheure Offensive auf zwei Fronten** zu unternehmen.

Generalstabschef von Ludendorff — Generalleutnant.

Hindenburgs Generalstabschef Generalmajor von Ludendorff ist zum Generalleutnant ernannt worden.

Der mit seinem Oberkommandierenden Generalfeldmarschall von Hindenburg für die Großtaten der Hindenburgschen Armeen durch Beförderung zum Generalleutnant geehrte Generalstabschef Ludendorff wurde erst im Jahre 1881 Leutnant, erlangte also die Würde eines Generalleutnants in 33jähriger Dienstzeit. Seine hohe, militärische Begabung wurde schon frühzeitig auch außerhalb Deutschlands erkannt. Vom Major und Militärlehrer an der Kriegsakademie avancierte er zum Abteilungschef im Großen Generalstab und wurde als solcher bereits 1911 von Kaiser Franz Josef durch Ordensverleihung ausgezeichnet. Im April 1914 zum Generalmajor befördert, sollte Ludendorff nunmehr eine ebenso glänzende wie rapide Ehrenlaufbahn beschieden sein. Zunächst auf dem belgischen Kriegsschauplatz tätig, zeichnete er sich bei Lüttich derartig aus, daß ihn der Kaiser ins Hauptquartier befahl, ihn umarmte und ihm persönlich den Orden Pour le mérite umhing. Die neuen Verdienste, die sich der junge Generalmajor als Generalstabschef des Hindenburgschen Heeres im Osten erwarb, haben nunmehr seine wohlverdiente Beförderung zum Generalleutnant zur Folge gehabt. Der junge Generalleutnant wird noch reichlich Gelegenheit haben, an der Seite des Feldmarschalls von Hindenburg seine großen Fähigkeiten zum besten des Vaterlandes zu betätigen.

Telegrammwechsel zwischen dem deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Dem Armeeoberkommandanten **Erzherzog Friedrich** ist folgende **Drahtung** zugegangen:

Euer k. und k. Hoheit melde ich untertänigst, daß ich durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines allergnädigsten Herrn, zum Generalfeldmarschall befördert bin. Indem ich meiner Freude Ausdruck gebe, diesen höchsten militärischen Dienstgrad im Kampfe Schulter an Schulter mit dem verbündeten österreichisch-ungarischen Heere erworben zu haben, verharre ich in größter Ehrerbietung Euer k. und k. Hoheit untertänigster

von Hindenburg.

Auf dieses Telegramm und auf die weitere Meldung, daß der Generalstabschef Hindenburgs, Generalmajor Ludendorff zum Generalleutnant befördert sei, hat der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich nachstehende **Depesche** an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mit aufrichtiger Freude beglückwünsche ich Euer Exzellenz im Namen der mit Stolz auf den sieg- und ruhmgekrönten Führer des mit ihr Schulter an Schulter kämpfenden Teiles der deutschen Wehrmacht blickenden österreichisch-ungarischen Armee aus Anlaß Ihrer Beförderung zum Generalfeldmarschall und gedenke gleichzeitig mit herzlichen Gefühlen ihres für seine hervorragenden Dienste in West und Ost von seinem Kriegsherrn ebenfalls beförderten ausgezeichneten Chefs des Stabes. Führer und Armeen **der in seltener Eintracht kämpfenden Verbündeten** sind eins in den Gefühlen der gegenseitigen Achtung und der festen Zuversicht. **Der endgiltige Sieg muß kommen.**

Erzherzog Friedrich,
k. und k. Armeeoberkommandant.

Zur Kriegslage im Osten

meldet der Kriegsberichterstatter des **Mailänder „Sera"** seinem Blatte, daß die **Verluste der Russen** in den letzten seit Ende voriger Woche andauernden Kämpfen in Polen **nahezu 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen** betrage. Die finnländischen Regimenter, die in der Schlacht mitkämpften, haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei, so meldet der Berichterstatter, zwecklos, zu leugnen, daß **65 000 Mann Unverwundete** dem Feind in die Hände gefallen sind.

Der österreichische Schlachtbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 28. November mittags gemeldet:

Die Lage hat sich nicht geändert. In **Russisch-Polen** verlief auch der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den **Karpathen** dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Die amtliche Wiener Meldung vom 29. November lautet:

Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in **Russisch-Polen und Westgalizien** sehr ruhig. In den Karpathen wurden die auf **Homonna** vorgedrungenen russischen Streitkräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 **Gefangene.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Der Vormarsch der Österreicher in Serbien.

Vom **südlichen** Kriegsschauplatz wird amtlich aus Wien vom 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein **wesentlicher Fortschritt** zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarevatsch, wurde von den durch ihren Elan rühmlichst bekannten Regimentern 11, 73 und 102 **erstürmt,** hierbei 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen, drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Ljig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und hierbei 300 Gefangene zu machen. Die von Valjevo nach Süden vorgerückten Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Eine weitere amtliche Meldung aus Wien vom 27. November besagt: Die Kämpfe an der **Kolubara** wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen, zirka 900 Gefangene gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung, in den Niederungen grundloser Boden, auf den Höhen jede Fernsicht verwehrende Schneestürme erschweren zwar die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach Meldung aus der Front vorzüglich.

Ferner wird aus Wien vom 28. November amtlich gemeldet: Auch gestern, Freitag, wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. **Mehrere wichtige verschanzte Stellungen** wurden hierbei **erstürmt,** vor allem die beherrschende Stellung am **Siljok.** Insgesamt wurden zirka **900 Gefangene** gemacht und **drei Geschütze erbeutet.** Der vom serbischen Preßbureau gemeldete Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogacica verwandelte sich gestern in den Einmarsch unserer Kolonne in **Uzice.** Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Woiwoden Putnik gefangen genommen. In Rücksicht auf sein jugendliches Alter und seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Heerführer wurde angeordnet, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

Der Woiwode Putnik war im Balkankriege Chef des Generalstabes des serbischen Heeres und wurde bei Beginn des Krieges gegen Österreich zum Generalissimus ernannt.

Die amtliche Wiener Meldung vom 29. November lautet: Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront **verzweifelten Widerstand** und versucht, durch heftige **Gegenangriffe,** die bis zum Kampf gedeihen, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen **Kolubara-Ufer** stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Valjevo und südlich vorgerückten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhen östlich des Ljig-Flusses und der Linie Suvcior-Straßendreieck östlich **Uzice** erreicht. Gestern wurden insgesamt 2 Regimentskommandeure, 19 Offiziere und 1243 Mann **gefangen** genommen.

Rußland verletzt die rumänische Neutralität.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Nach einer Meldung der „Times" aus Sofia ist das **15. russische Regiment** auf 70 Barken mit Munition und Proviant **auf der Donau** in der serbischen Stadt **Kragujewatsch** bei Negotin **angekommen.**

Falls die Nachricht sich bestätigt, liegt eine arge Verletzung der rumänischen Neutralität vor. Denn die Donau mündet auf rumänischem Gebiet in das Schwarze Meer und fließt in einer Länge von etwa 200 Kilometern durch die rumänische Dobrudscha.

* * *

Freiherr von der Goltz — General-Adjutant des Sultans.

Freiherr v. Bissing — Generalgouverneur von Belgien.

Das W. T.-B. gibt bekannt:

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall **Freiherr von der Goltz** von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie **Freiherr von Bissing** ernannt.

Ein türkischer General im deutschen Hauptquartier.

Auch der Sultan hat einen Generaladjutanten für den Kaiser ernannt. Generalleutnant **Zekki Pascha** soll für diesen besonderen Vertrauensposten in Frage stehen; er ist bereits nach Berlin abgereist. Zuletzt kommandierte der General das 8. Armeekorps in Damaskus.

Politische Tagesschau.

Der Reichskanzler an den Kaiser über die Stimmung des deutschen Volkes.

Auf das Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler vom 29. November zu dessen Geburtstag, in dem er ihm seine Glückwünsche zu dem festen und unerschütterlichen Kämpfen für das Wohl des Vaterlandes ausspricht, antwortete der Reichskanzler in seinem Danktelegramm, daß seine Eindrücke in Berlin ihm aufs neue gezeigt hätten, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins wisse, in festem Vertrauen auf unsere Kraft und in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache mit festem Entschluß durchzuhalten, bis der Sieg erkämpft sei.

Günstige Entwicklung des deutschen Geldmarktes.

In der Sonnabendsitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde u. a. ausgeführt: Im Laufe des vierten Kriegsmonats hat sich nicht nur die allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland, sondern insbesondere auch der deutsche Geldmarkt wieder in durchaus befriedigender Weise entwickelt. Durch die fortgesetzten vorzeitigen und starken Einzahlungen auf die Kriegsanleihe, sowie durch die Rückzahlung der vom Verkehr entnommenen Kredite ist der Stand der Reichsbank weiter vorteilhaft beeinflußt worden. Gleichzeitig hat die alles Erwarten übersteigende Zunahme des Goldvorrats angehalten. Jeder Wochenabschluß zeigte, daß das Publikum dank der Aufklärungarbeit der Presse und privater Beteiligung seine Goldvorräte im Interesse der Gesamtwirtschaft gern an die Reichsbank abgibt. Der Goldbestand hat sich somit vom Kriegsbeginn bis zum 23. November um 695 Mill. Mark erhöht, wovon auf die letzten vier Bankwochen 121 Millionen entfallen. Auch der Bestand an Scheidemünzen hat sich allmählich wieder gehoben, sodaß am 23. November wieder 45 Millionen vorhanden waren. Die am Anfang des Krieges hinsichtlich des Kleingeldes hervorgetretene Zahlungsmittelkrisis darf hiernach als überwunden gelten.

Kaiser Franz Josef erfreut sich der besten Gesundheit.

Gegenüber einer angeblich aus Venedig stammenden Meldung von einer Erkrankung des Kaisers Franz Josef genügt die Feststellung, daß der Kaiser, welcher sich ausgezeichneten Befindens erfreut, am Freitag allgemeine Audienzen erteilte und fortgesetzt mit unermüdlichem Eifer die schwierigen Regierungsgeschäfte erledigt. Das Aussehen des Monarchen ist ungewöhnlich gut und seine Arbeitskraft erstaunlich.

Das französische Moratorium verlängert.

Auf den Antrag des französischen Handels- und Finanzministers ist ein Erlaß unterzeichnet worden, der für Monat Dezember die Artikel des Erlasses vom 27. Oktober aufhebt, wonach der Gläubiger berechtigt war, am 1. Dezember die Deckung der von den Schuldnern ausgestellten Rimessen und die Bezahlung von Warenforderungen zu verlangen. Die Maßregeln bedeuten die unbeschränkte Verlängerung des allgemeinen Moratoriums bis zum 1. Januar 1915.

Das englische Oberhaus und die internierten Deutschen.

Im englischen Oberhaus fragte Lord St. Davids, ob es wahr sei, daß die Deutschen Frauen und Kinder in Konzentrationslager brächten, weil sie glaubten, daß die Deutschen in England ähnlich behandelt würden. Wenn dies der Fall sei sollte die Regierung klarmachen, daß die Deutschen in England keineswegs unfreundlich behandelt würden. Die Regierung sollte allen deutschen Frauen, Kindern und Männern nicht dienstpflichtigen Alters anbieten, sie kostenlos nach Deutschland zurückzuschicken. Der Lordgroßkanzler Haldane erklärte, für die Rücksendung der Deutschen ließe sich viel sagen. Er wisse nicht, ob die Deutschen britische Frauen und Kinder in

Konzentrationslager brächten, er habe nur englische Zeitungsberichte gelesen. Lord Crewe erklärte, die Anregung betreffend Rücksendung der deutschen Frauen, Kinder und Männer nicht dienstpflichtigen Alters würde erwogen werden, aber er zweifle, ob diejenigen davon Gebrauch machen würden die man am liebsten los werden möchte. — Lord Haldane der sich früher in Deutschfreundlichkeit nicht genug tun konnte weiß genau so gut wie wir, daß Frauen und Kinder bei uns nicht in Konzentrationslagern untergebracht sind.

Das serbische Kabinett gestürzt?

Man meldet aus Nisch daß das Kabinett Pasitsch gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gewähltes Kabinett ersetzt werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Freitag Mittag um 12 Uhr die amerikanische Volksküche in der Schlesischen Straße, wo sie von der Gemahlin des amerikanischen Botschafters Mrs. Gerard, und den Damen und Herren der Botschaft empfangen wurde. Darauf begab sich die Kaiserin zu der Kindervolksspeisehalle in der Chausseestraße und besichtigte diese. Zum Schluß besuchte die Kaiserin die unmittelbar daneben gelegene Volksspeisehalle. Nachmittags empfing die Kaiserin zwei Herren des schwedischen Roten Kreuzes die Herren Generaloberarzt Fristadt und Didring aus Stockholm. Gestern Mittag besuchte die hohe Frau mehrere Volksspeiseküchen.

— Prinz Oskar von Preußen der Kommandeur des Königsgrenadierregiments Nr. 7. hat wie das „Liegnitzer Tageblatt" mitteilt wegen seines Gesundheitszustandes das Regimentskommando abgeben müssen; sein Nachfolger ist Major von Raumer geworden.

— Das preußische Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann Hollweg zu einer Sitzung zusammen.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Kraetke ist vom westlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Reichskanzler hat die Fraktionsführer zu einer vertraulichen Besprechung für Montag Morgen 10 Uhr zu sich gebeten.

Provinzialnachrichten.

Heiligenbeil, 28. November. (Meisterjubiläum.) Herr Drechslermeister Bernhard Weyl-Heiligenbeil blickt in diesem Jahre auf eine 50jährige Meistertätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß ist Herrn Weyl von der Handwerkskammer ein Ehrenmeisterbrief verliehen, der ihm am 25. d. Mts. von Herrn Bürgermeister Schröder überreicht wurde. Herr W. steht im 72. Lebensjahre und erfreut sich mit seiner Gattin bester Gesundheit.

d **Strelno**, 29. November. (Eine seltene Jagdbeute) machte Hegemeister Gestrich aus Seewald (Oberförsterei Mirau). Er erlegte einen 5 Zentner schweren Keiler, welchen drei Männer nur mit äußerster Kraftanstrengung fortzuschaffen vermochten.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

General von Dankenschweis gefallen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel der Präsident des badischen Militärvereinsverbandes, Generalleutnant und Divisionskommandeur Exzellenz Ferdinand Waenker von Dankenschweis. Er hatte der hervorragenden Tapferkeit wegen in diesem Kriege das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.

Die Heimkehr der ostpreußischen Verschleppten aus Rußland.

Wie aus Stockholm berichtet wird befanden sich unter den vielen Flüchtlingen, die jeden Tag von Rußland dort ankamen, um über Schweden nach Deutschland zurückbefördert zu werden auch 50 Heimatlose aus Ostpreußen meist Frauen und Kinder. Diese waren, als die Russen in Ostpreußen einbrachen, gefangen genommen worden und mußten jetzt die Reise von Petersburg nach der Heimat zurückmachen. Unter ihnen befanden sich Greise halbwüchsige Kinder, Kranke zum Tode Müde und viele Verwundete. Ein Teil von ihnen hat in der Zwischenzeit auch an epidemischen Krankheiten, zum Beispiel den schwarzen Pocken, gelitten, die nach ihren Berichten auch im russischen Heere epidemisch auftreten sollen. In Stockholm hat man sich der Flüchtlinge angenommen. Es sind dies nur die Vortruppen der vielen Zivilgefangenen aus Rußland, die in der nächsten Zukunft in Stockholm erwartet werden.

87. Verlustliste.

Reservist Alexander Wittkowski-Thorn-Mocker — tot (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Landsberg a. W.); Wehrmann Boleslaus Begalsky-Sachsenbrück, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 16. Köln); Gefreiter der Landwehr Jonatowski-Thorn — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenburg); Feldwebelleutnant Otto Jabs-Schwarzbruch, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Regiment wie vor); Reservist Wladislaus Wirkowski-Thorn — tot (Regiment wie vor); Reservist Gustav Dittmer-Mocker, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 41); Reservist Josef Kruczkowski-Thorn — vermißt (Infanterie-Regiment Nr. 64); Reservist Wladislaus Piotrowitz-Biskupitz, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67); Musketier Bruno Aleksandrzak-Podgorz, Kreis Thorn, — vermißt (Inf.-Regiment Nr. 146); Jäger Lambert Kaliszewski-Birglau, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Jägerbataillon Nr. 2); Jäger Robert Bethle-Siemon, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Jäger Emil Szukalski-Lonzyn, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Regiment wie vor).

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. November 1914.

— (Stadtverordnetenwahlen.) Die Wahlen für die dritte Abteilung von Thorn fanden am Sonnabend statt. Es wurden insgesamt 329 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die ausscheidenden Stadtverordneten Uhrmachermeister Grunwald 245, Mittelschullehrer Dreyer 243, Kaufmann Wendel 243, Rechnungsrat Radke 241 Stimmen und sind somit gewählt. Von den Gegenkandidaten erhielten Mittelschullehrer Behrendt 88, Kaufmann Boleslaus Hozakowski 85, Josef Piskorski 85, Josef Baczmanski 83 Stimmen. Zersplittert waren 3 Stimmen, von denen 2 auf Herrn Eduard Fischer, 1 auf Herrn Carl Hinze fielen.

Die Wahlen für die zweite Abteilung von Thorn fanden heute, Montag, vormittags statt. Es wurden 221 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die drei ausscheidenden Stadtverordneten Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski 200, Kaufmann Matthes 200, Baugewerksmeister Hoffmann 200 Stimmen und sind somit wiedergewählt. Bei den Ersatzwahlen für die Stadtverordneten Kaufmann Riefflin, Stadtrat Mallon und Fabrikbesitzer Houtermans erhielten Kaufmann Abel 200, Tischlermeister Borkowski 95, Kaufmann Menzel 90, Photograph Gerdom 83, Sattlermeister Stephan 80 Stimmen. Zersplittert waren 25 Stimmen. Herr Abel ist somit neugewählt; zwischen den übrigen vier Kandidaten, von denen keiner die absolute Mehrheit erhalten hat, findet eine Stichwahl statt.

Die Wahl für die erste Abteilung von Thorn-Mocker fand heute, Montag, mittags von 12—1 Uhr statt. Von 44 Wählern waren 17 an der Urne erschienen. Es erhielten der ausscheidende Stadtverordnete Chefredakteur Wartmann 16, Herr Rentier Zaremba 1 Stimme. Herr Wartmann ist somit wiedergewählt.

— (Kirchenkonzert.) Auch der Singverein hat, wie zu erwarten, nicht zurückstehen wollen im Chorus derer, denen Gesang gegeben, und hat auch seinerseits, unterstützt durch den Männergesangverein Thorn-Mocker, eine geistliche Musikaufführung veranstaltet, die am Sonntag, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche stattfand. Die Leitung hatte Herr königl. Musikdirektor Fritsch-Hohensalza übernommen. Der Singverein brachte, seinem Charakter gemäß, zwei größere Tonwerke zur Aufführung, den 95. Psalm für Soli, Chor und Orgel von Mendelssohn, der tiefer nur im 1. Satz und im Duett brührte, und einen Teil der „Schöpfung" von Haydn — die Erschaffung des Firmaments mit dem Chor „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" —, der man leider zu selten in unserem Musikleben begegnet. Beide Werke wurden, dank auch den schönen, wohlgebildeten Frauenstimmen, vorzüglich vorgetragen; als Solist war, außer einheimischen Kräften, der aus den früheren Konzerten rühmlichst bekannte Tenorist der Stettiner Oper Herr Dreher gewonnen, der die Hörer auch noch durch zwei Einzelgesänge „Vater Unser" und „Lied aus dem Evangelimann" entzückte. Eingeleitet war das vokale Konzert durch ein Präludium von Bach, vorgetragen von Herrn königl. Musikdirektor Char, der auch die Orgelbegleitung der beiden Werke übernommen hatte. Die Kirche war bis auf wenige Bänke der Seitenräume voll besetzt, sodaß neben dem schönen auch der gute Zweck der Veranstaltung, dem Unterstützungsfonds für die in Not geratenen Ostpreußen Mittel zuzuführen, nicht verfehlt wurde.

— (Voraussagungen einer großen Kälteperiode.) Nordische Wetterkundige sagen den baldigen Eintritt eines langen und furchtbar kalten Winters voraus. Im mittleren Schweden ist die Temperatur bereits auf 20 Grad unter Null gesunken, was als ein Kälterekord für die Mitte November bezeichnet werden muß. Bei den Küsten Grönlands tritt das Eis diesen Herbst weit früher und in bedeutend größeren Massen auf, als seit Jahrzehnten.

— (Unfall.) Infolge einer Verstopfung der Ofenröhre erlitten einige Landwehrleute, die in einem Raum der Feldartillerie-Kaserne in Thorn-Mocker einquartiert und vor dem Schlafengehen ein Feuer im Ofen angezündet hatten, eine Kohlenoxydgasvergiftung. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr wurden die Verunglückten mittelst Sauerstoff-Aparats und Lungen-Anreger bald wieder hergestellt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Paket mit Inhalt.

— (Zugelaufen) ist ein Hund.

Thorner Schwurgericht.

Heute um 10 Uhr vormittags begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Franzki die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Als Beisitzer fungierten die Landrichter Kohlbach und Cohn. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Begrich. Vor Bildung der Geschworenenbank hielt der Vorsitzer eine kurze Ansprache an die erschienenen Geschworenen, worin er auf den Ernst der Zeit hinwies. Nicht nur von dem Krieger da draußen, sondern auch von den Daheimgebliebenen werde die strengste Pflichterfüllung verlangt. Und gerade in diesem Zusammenwirken aller Faktoren liegt ja das Erhebende der Zeit, das die Hoffnung auf den endgiltigen Sieg Deutschlands festigt. Aus dem Gefühl heraus hat auch die Justizverwaltung Wert darauf gelegt, die Schwurgerichte nach Möglichkeit tagen zu lassen. Dies glaubt der Vorsitzer betonen zu müssen, um bei keinem Geschworenen das Gefühl aufkommen zu lassen, als ob die Sitzung unnötig oder zu Unrecht angesetzt wäre. Es liegt vielmehr etwas Erhebendes in dem Gedanken, gerade in dieser schweren Zeit nach jeder Richtung hin seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Von den Geschworenen, deren Zahl trotz mehrfacher Nachlosungen auf 26 zusammengeschrumpft ist, wurden folgende Herren ausgelost: Rittergutsbesitzer Würtz-Grünfelde, Gutsbesitzer Modrow-Gwisdzin, Kaufmann Rudolf Meyer-Podgorz, Gutsbesitzer Feldtkeller-Kleefelde, Gutsbesitzer Guhlke-Groß Orsichau, Fabrikbesitzer Born-Mocker, Gutsbesitzer Pillasch-Damerau, Rittergutsbesitzer Rassow-Tittlewo, Direktor der elektrischen Werke van Perlstein-Thorn, Gutsbesitzer Geddert, Maurermeister Frucht-Culm und Gutsbesitzer Witte-Niemczyk. — Aus der Untersuchungshaft in Culmsee vorgeführt war der Postaushelfer Wladislaus Rominski aus Thorn-Mocker, um sich wegen **Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung** zu verantworten. Als Verteidiger stand ihm Rechtsanwalt Mielcarzewicz zur Seite. Der 21 Jahre alte Angeklagte war bereits früher zurzeit des Sommerurlaubs der Beamten auf dem Postamte Mocker beschäftigt worden und hatte sich zur Zufriedenheit der Vorgesetzten geführt. Beim Ausbruch des Krieges wurde er für unbestimmte Zeit als Postaushelfer verpflichtet. Es sind ihm im ganzen 6 Fälle von Unterschlagung zur Last gelegt, die er auch unumwunden eingesteht. Sie fallen alle in den Monat August. Zunächst unterschlug er eine Geldsendung von 10 Mark, die an den Ersatzreservisten Nagel gerichtet war, darauf 20 Mark, die der Ersatzreservist Mahlke und weitere 20 Mark, die ein Fräulein Sophie Ocki erhalten sollte. Als kurz darauf ein Brief für Nagel einlief, unterschlug er diesen auch, weil er befürchten mußte, daß die Unterschlagung dadurch ans Tageslicht käme. Ferner hatte der Angeklagte von einer Frau Leibecke aus Schönwalde 35 Mark angenommen, die an ihren im Felde stehenden Sohn abgehen sollten. Auch diese Summe behielt der Angeklagte für sich. Endlich nahm der Angeklagte von der Frau Müller in Schönsee ein Paket mit, das Zigarren für ihren im Felde stehenden Sohn enthielt. Die Zigarren hat der Angeklagte selber verraucht. Für das Bargeld will er sich einige Mäntel und Schläuche für sein Fahrrad gekauft haben. Das übrige hat er verzehrt. Um die Unterschlagungen zu verdecken, mußte der Angeklagte zu Urkundenfälschungen seine Zuflucht nehmen. Bei den Postanweisungen, auf die er das Geld auszahlen sollte, fälschte er die Namen der Empfänger oder ihrer Quartierwirte. Um Frau Leibecke sicher zu machen, mußte er eine Postquittung beibringen, die er vom Postamte entwendete, stempelte und mit dem Namen der Postgehilfin Frl. Zander fälschte. Eigentümlich ist die Art, wie die Verfehlungen ans Tageslicht kamen. Der Angeklagte notierte sich nämlich eines Tages, um sich für seinen Dienst besser vorzubereiten, die Nummern verschiedener Häuser in Mocker. Das kam einem Feldgendarmen verdächtig vor, weshalb er ihn festnahm. Bei der Durchsuchung des Angeklagten fand man nun allerlei Sachen bei ihm, die auf amtliche Veruntreuungen hindeuteten. Bei der Vernehmung gestand der Angeklagte seine Verfehlungen ein, von denen man bei der Postverwaltung noch keine Ahnung hatte. Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, wie dankbar es allenthalben begrüßt wird, wenn das Volk durch Liebesgaben und Geldsendungen zu beweisen sucht, welch ein warmes Herz es für die tapfern Kämpfer hat und wie es ihre Nöte und Leiden nach Möglichkeit zu lindern sucht. Leider finden sich Leute, die aus schnöder Genußsucht dieses Liebeswerk unterbinden. Aus Berlin und Halle haben wir von solchen Fällen gelesen, und sicher wirds auch noch anderswo geschehen sein. Einen elenden erbärmlichen Wicht hat der Staatsanwalt bei der ersten derartigen Verhandlung den Angeklagten genannt. Zu dieser Kategorie erbärmlicher Wichte gehöre auch dieser Angeklagte. An der Schuld sei ja nach dem Geständnis kein Zweifel. Schwer falle es, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Wenn er dafür eintrete, so geschehe es nur, um den Angeklagten bei seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit vor dem Zuchthause zu bewahren. Auch der Verteidiger verurteilte ebenso scharf die Tat des Angeklagten, bat aber die Geschworenen um Zubilligung mildernder Umstände. Es steht dann zu hoffen, daß der Angeklagte doch noch ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden könne. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände nur bezüglich der Urkundenfälschung, nicht aber wegen der Unterschlagungen zu und bejahten im übrigen sämtliche Schuldfragen. Darauf beantragte der Staatsanwalt 3 Jahre Gefängnis und, obwohl der Angeklagte keine Beamtenqualifikation besitzt, Absprechung der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für die Dauer von 3 Jahren. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis und sprach ihm für 3 Jahre die Fähigkeit ab, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: H. Dickmann 10 Mark, Frau Liebchen 5 Mark, Frau Hübner 30 Mark, zusammen 45 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 206,76 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: Frau Antonie Wölm 6 Paar Strümpfe; Ungenannt 1 Paar Strümpfe; Albert Schöne 4 Paar Strümpfe. — Für den Hauptbahnhof von: Fleischermeister Schnauer 15 Pfund Wurst; Glückmann-Kaliski 500 Zigarren; Fleischermeister Hirsch 2 Würste und 30 Paar Würstchen; Bäckermeister Sodke 100 Semmeln; Frau Joseph, Seglerstraße, 1 Eimer Kartoffelsuppe.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: **Weihnachtspakete:** Frl. Ilse Stein 6, Frl. Ilse Kador 1, Frau Frederich 2, Schülerin Maria Engelhardt 1, Schülerin Herta Pawlowski 2, Frau Professor Semrau 1, Lulkau (überbracht von Frau Rünenapf-Lulkau, gestiftet von Hausfrauen und Töchtern von Lulkau) 52, Irma Henczynski 1, Frl. Eva Meller 1, Frau Adolf Kittler 5, Frau Kleiner 2, Frau Kühne-Luben 1, Frau David 2, Frau Hapke 2, Frl. Betty Kauffmann 1, Fritz-Ober Nessau 4, Frau Groh 1, Ungenannt 1, Antonie Kochowitz 1, Frl. Saak 1, Frau Wisniewski 2, Landrichter Cohn 4, Frl. Olga Lenz 1, Frau Margarete Asch 5, Frl. Minna Lenz 1, Ungenannt 5, Herta Klar 1, Betty Klar 1, Schülerin M. Engelhardt 1, Wanda Wojciechowski 1, Frl. Kalinowski 2, Frau Erna Sich 1, Frau Adolf 1, Frau A. Feier 3, Hans Kraut 1, Martin Freundlich 1, Hans Freundlich 1, Frau Pansegrau 2, Frl. Frida Pansegrau 1, Frau Klara Ferrari 4, Borath 8, Frau Mollenhauer-Forsthaus Barbarken 3, Nanny Lewin 1, Jeanette Lewin 1, Ungenannt 1, Frau Oberstabsarzt Janz 5, Frau Kutzke 1, Schülerin G. Lottermoser 1, Frau Matthes 6, Nonaner Karl Blumenthal 1, Quartaner Georg Blumenthal 1, Sextaner Fritz Blumenthal 1, Schülerin Anni Dorsch 1, Schülerin Edith Dorsch 1, Charlotte Hildebrandt 1, Frau Weimann 1, Frau Ch. Liebchen 1, Erna Arendt 1, Frl. H. Liebchen 1, Ungenannt 1, Frau Hirschberg, Culmer Chaussee, 3, Frau Justizrat Stein 3, Frau Hübner 3, Frau Pollack 5, Raphael Wolff 1, Frau Oberförster Kamlah 4, Frl. Elsbeth Leyser 1, Frl. Gertrud Dzaak 1 Paket; Ungenannt (für 5 Soldaten) 1 Kiste; zu Weihnachtspaketen: Schuhmacher-Innung 50 Mark, Frau Heumann 5 Mark, Ungenannt 15 Mark, Rentier Alexander Cohn 10 Mark, Geschwister Sobiechowski 8 Mark, Frl. Marta Sich 1 Kiste Zigarren.

Sammelstelle bei Frau Bürgermeister Stachowitz, Brombergerstraße 8 II: **Weihnachtspakete:** Frau Maydorn 5, Frl. Emma Kammler 1, Frl. Marta Kammler 1, Frl. Bock 2, Willi Kottmus 3, Frl. Eva Ulbricht 4, Frau Ulbricht 4, Frau Illgner 4, Frau Davitt 4, Frl. Kossak 5, Edith Salberg 1, Frau Käthe Schallnaß 1, Frau Tralow 3, Frl. Bonin 3, Frl. Pantow 2, Ungenannt 3, Frl. Herta Adam 3, Frau Saft 6, Frl. Stephan 5, Frau Gessel 2, Herbert Fischer 1, Margot Fischer 1, Frau Reitz 9, Frl. Helene Kriesel 2, Kurt Matthes 6, Frl. Steffler 2, Frau Klara Sellner 3 Pakete; außerdem verschiedene Weihnachtsgaben: Frau Johanna Sieg und durch Sammlung der Schülerinnen der Übungsschule des Oberlyzeums.

Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altstädtischer Markt 16 I: **Weihnachtspakete:** Frl. Helene Ziesak 2, Frl. Therese Ziesak 1, Frau L. Grunwald 2, Ungenannt 3, Schülerin Else Engelhardt 1, Frl. H. Karla 5, Frau Damrau 1, Frl. Marg. Damrau 1, Regierungsbaumeister Dr. Martins und Frau 20, Kaufmann Carl Matthes 6, A. Fromberg 5, Lehrerwitwe Rogowski 1, Frau Geheimrat Winselmann 3, Frau Geheimrat Graßmann 1, Frau Geheimrat Trommer 5, Frau Dorsch 10 Pakete und ein wollenes Hemd, Frau Sanitätsrat Gimkiewicz 4, Quartaner Gimkiewicz 1, Frau Zeep 2, Frl. Joh. Brohm 1, Frau Graf 5, Frau Dickow 5, Frau Hauptmann Bieber 2, Frau Rechtsanwalt Warda 5, Frl. Gustel Schulz 2, Ungenannt 3, Frau Hauptmann Tiedemann 12 Pakete nebst Zigarren und Lichten, Köchin Ida Westphal 1, Frau und Frl. Fuhr 11, Leutnant Milde 4 Pakete; Besitzer Friedr. Judse 50 Mark zu Weihnachtsgaben.

Neueste Nachrichten.

Dank des Kaisers an Mackensen.

Danzig, 30. November. Der Kaiser hat in einem Telegramm General v. Mackensen für die sichere Führung der 9. Armee in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen den Orden Pour le mérite verliehen und den Truppen für ihren Mut, ihre Ausdauer und Tapferkeit seinen kaiserlichen Dank ausgesprochen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 30. November. Amtlicher Kriegsbericht vom 29. November, 11 Uhr abends: Auf der ganzen Front herrscht Ruhe, ausgenommen in den Argonnen, wo die deutschen Angriffe nicht erfolgreicher waren als früher.

Die französischen Minister auf dem Schlachtfelde.

Paris, 30. November. Poincaré, Viviani, Dubois und Deschanel besuchten am Sonnabend die Stellungen der französischen Armee in den Argonnen und die Stadt Clermont, die völlig zerstört worden war, wo sie die dem Fort Douaumont vorgezogenen Stellungen besichtigten. Poincaré verließ am Abend Verdun.

Serbische Flüchtlinge.

Saloniki, 30. November. Das Korrespondenzbureau meldet: Von Frankreich sind 50 Tonnen Medikamente und Verbandzeug für Serbien angekommen. Viele tausende Flüchtlinge trafen aus Alt-Serbien in Neu-Serbien ein. Zahlreiche serbische Familien haben sich nach Saloniki begeben.

Adresse egyptischer Notabeln an den Sultan.

Konstantinopel, 30. November. Wie der Agence Ottomane von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln von Egypten an den Sultan eine gemeinsame Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit ausdrücken.

Russische Verstärkungen im Kaukasus.

Konstantinopel, 30. November. Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: Die Russen, die wir am 22. November in der Gegend von Dutak geschlagen und in nördlicher Richtung zurückwarfen, haben, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, eine Stellung in der Nähe von Kilitsch-Gendegi besetzt. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Linien angenommen.

Berlin, 30. November. Produktenbericht. Der Getreidemarkt war ruhig. Das Angebot auf Verladung war zwar etwas reichlicher, die Forderungen waren aber im allgemeinen doch zu hoch sodaß Umsätze wenig zustande kamen. Einiges wurde ab Station gehandelt. — Weizenmehl 00 36—40 Mark, fester. — Roggenmehl 0 und 1 30,20—31,25 Mark, fester. — Wetter: schön.

Berlin, 28. November. (Butterbericht von Müller und Braun. Berlin, Lothringerstraße 43.) Der Konsum ist durch die hohen Butterpreise sehr zurückgegangen. Die Forderungen des Auslandes wurden jedoch weiter erhöht, sodaß sich die Preise behaupten ließen. Da aber unsere Notiz gegen Hamburg noch weit zurücksteht, ist für nächsten Mittwoch eine weitere Erhöhung in Aussicht genommen. Wie diese auf den Konsum wirken wird, muß abgewartet werden. Wir verkaufen:

I. Sorte	155—159 Mk.
II. Sorte	148—153 Mk.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 30 November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Südwest.

Barometerstand: 769 mm.

Vom 29 morgens bis 30. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 1. Dezember: starker, milder Südwestwind, trübe, Regenfälle.

Am 25. November starb mein lieber Mann,

der königl. Generalleutnant und Kommandeur der 35. Infanterie-Division

Otto Hennig

im Feldzuge gegen Rußland an einem Herzschlage.

Dies zeige ich mit meinen Kindern schmerzerfüllt an

Thorn den 30. November 1914

Frau Helene Hennig.

Spenden für Kränze und Blumen bitte ich im Sinne des Entschlafenen dem Roten Kreuz zuzuwenden. Der Tag der Beisetzung ist noch unbestimmt.

Am 28. d. Mts., vormittags, starb plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Emil Weigel

im 82. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Leibitsch den 30. November 1914

Minna Nehring, geb. Weigel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 2. Dezember, nachmittags 3¼ Uhr, auf dem Friedhof in Leibitsch statt.

Heute starb plötzlich

der Kapitän a. D., Herr

Emil Weigel.

Er war mir seit 12 Jahren ein treuer Berater und meiner Familie ein lieber Freund.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Leibitsch den 27. November 1914

R. Hellwig.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Ingeborg

Kriegsmädels

zeigen hocherfreut an

Emmerich a. Rhein den 24. November 1914.

Wasserbauwart Fr. Mayer
und Frau **Hete**, geb. **Geisler**.

Bekanntmachung.

Für die Dauer des Kriegszustandes wird verboten:

1) Kindern unter 14 Jahren Feuerwerkskörper, Zigarren und Zigaretten zu verkaufen oder zugänglich zu machen.
2) Kinder unter 14 Jahren in der Nähe von Feldscheunen und Schobern (Diemen) ohne Aufsicht verweilen zu lassen;
3) Ferner wiederhole ich hiermit das bereits bestehende Verbot des Rauchens und der Verwendung offenen Lichtes in Ställen und Scheunen, Feldscheunen und Schobern (Diemen).

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851, sofern nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe eintritt, mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 17. November 1914.

Der stellv. kommandierende General des XVII. Armeekorps.

gez. **v. Schack,**
General der Infanterie z. D.

Ueber das Vermögen des im September 1914 verstorbenen Kaufmanns **Aron Lewin** in Thorn wird am 27. November 1914, vormittags 10½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann **Meisner** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeige- und Anmeldepflicht bis zum

15. Dezember 1914,

erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am

18. Dezember 1814,

vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 27. November 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Vom 1. Dezember **saubere Schlafstelle zu haben.** Araberstraße 3, 3.

Polizeiliche Anordnung.

Nachdem bei einem in Thorn getöteten Hunde, der einen Menschen und wohl auch Hunde gebissen hat, die **Tollwut amtstierärztlich festgestellt** worden ist, ordnen wir hiermit gemäß § 40 des Viehseuchengesetzes vom 26 Juni 1909 (Reichsgesetz-Blatt für 1909, Seite 519) für den Stadtkreis Thorn **auf die Dauer von 3 Monaten** und zwar bis zum 28. Dezember 1914 einschl. **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde** an.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

Aus dem gefährdeten Bezirke dürfen Hunde nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorhergegangener tierärztlicher Untersuchung ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von **Jagdhunden bei der Jagd** ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde auf besonderen Antrag unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider innerhalb des Stadtkreises Thorn frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getötet werden.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 15 Mark bis 3000 Mark bestraft.

Personen, die von dem getöteten Hunde gebissen worden sind, wollen sich sofort in unserem Polizei-Sekretariat, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 5, melden.

Thorn den 9. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein möbl. Zimmer

vom 1. 12. 14 zu vermieten.

Marienstraße 5, part.

Daselbst ist ein Ueberzieher zu verkaufen.

Möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Gerechtestraße 26, 2 Treppen, links.

Daselbst ein Mantel zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Westpreußische Kriegs-Versicherung für den Krieg 1914.

Für jeden Anteilschein, der 10 Mark kostet, werden unter Zugrundelegung der Verluste des Krieges 1870/71 250 Mark ausgezahlt. Wer 10 Anteilscheine gelöst hat, erhält etwa 2500 Mark, wer 20 Anteilscheine gelöst hat, etwa 5000 Mark. Versicherungsfähig sind alle zum Kriegsdienst Eingezogenen.

☛ Zuschuß der Provinz 25 000 Mark. ☚

Arbeitgeber, versichert Eure Angestellten und Arbeiter,

Frauen, versichert Eure Männer,

Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen!

Anteilscheine werden von uns ausgegeben.

Stadtsparkasse Thorn.

Unsäglich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Bespeisung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — entweder direkt oder durch kaiserl. Postscheckamt, Danzig, Konto 2423 — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 2. Dezember,** nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßsachen** steht am

Dienstag den 1. Dezember,
vormittags 10 Uhr,

im **Bürgerhospital** hier, Waldstraße, Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn den 27 November 1914.

Der Magistrat.

Arbeiter

werden sofort eingestellt.

Oskar Köhn,
Eisen- und Eisenbetonbau,
Brombergerstraße 16/18.

Kohlen-Verkauf

(Würfel)

am 1. Dezember, vorm.

ab Waggon Uferbahn, Stand gegenüber Güterabfertigungsstelle (Weichsel)

Preis 1 30 Mk. pro Zentner.

Weiteres Eintreffen von Kohlen wird wieder bekannt gegeben.

Kuhn, Albrechtstraße 6.

Frisch eingetroffen:

Wolle, Wachstuchreste, Handschuhe, Kniewärmer, Kopfschützer, Hemden, Unterhosen, Westen, Leib-Binden,

rein Wolle, 1,75 Mark.

Georg Heymann,
Culmerstraße 8.

Fuhrleute

zur Anfuhr von Rundholz aus der Thorner Stadtforst Guttau stellt sofort ein

E. Hoffmann, Baugeschäft,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 26.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

50 Zentner

Aepfel,

Pfd. 20 und 25 Pfg., im Korb, 25 Pfd., 5,00 Mark.

Ad. Kuss. Culmerstraße 7

Stellenangebote

Zuverlässige

Buchhalterin,

wenn möglich Stenographistin gesucht. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften u. Lebenslauf unter **Nr. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alle Freunde, Gönner und guten Bekannten aus Thorn und Umgebung bitte ich herzlich um

Liebesgaben

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste für die Eskadron. Besonders **warme Handschuhe und Wäsche,** aber auch **Thorner Pfefferkuchen, Thorner Lebenstropfen, Punsch, Eßwaren, Nüsse ꝛc.** sind sehr willkommen.

Petersen, Rittmeister,

4. Feldeskadron Ulanen-Regiments von Schmidt.

Gelegenheitskauf.

300000 5 Pf.-Zigarren

unter Fabrikpreis abzugeben.

Tabak- u. Zigaretten-Fabrik „Jsatho“
J. Kalitzki.
Nur Brückenstraße 14.

Für unsere Krieger

empfehlen wir von unserem großen Lager:

handgestrickte wollene Socken,
„ „ Leibbinden.
„ „ Kniewärmer,
„ „ Handschuhe,
„ „ Pulswärmer.

Selbstgefertigte warme Hemden und Unterhosen billigst.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit,
nur Bäckerstraße.

Mehrfach prämiiert.

Genau auf Firma achten!

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Carl Bonath,
Thorn, Breitestr. 2.
Eingang Bachestr.
Fernruf 536

Meine seit 1898 eingeführten **Weihnachtsangebote** in **Vergrösserungen nach jedem Bilde** halte auch in diesem Jahre bestens empfohlen, nur erbitte **Bestellungen schon jetzt.**

Mein Schaufenster „Bachestrasse“ bitte zu beachten. Genau auf Strasse zu achten, da ich seit 1. April nicht mehr Gerechtestrasse wohne.

Pappeln, Weiden,

gesund, glatt, mit 25 cm Zopfstärke aufwärts, werden waggonweis zur sofortigen und späteren Lieferung frei Waggon Verladestation zu kaufen gesucht. Alle übrigen Laubhölzer, namentlich **Linden, Birken, Eichen, Rüstern** und starke **Weißbuchen** werden mitgenommen.

Stuhlfabrik Pr. Holland.

☛ Ich werde den Täter strafrechtlich verfolgen, wenn mein Wagen nicht binnen 24 Stunden zurückerstattet ist.

J. Rozynski.

Hotel „Drei Kronen“.

Dienstag den 1. Dezember:

Großes Wurstessen.

Eigenes Fabrikat.

J. Rozynski.

Fahrräder!

sowie einen größeren Posten

Rucksäcke

empfiehlt

W. Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernikusstraße 22.

Nickelbrillen u. Klemmer von 1 Mk. an,

Halskettchen von 75 Pfg. an,

Uhrgläser, Stück 10 Pfg.,

Brillen- und Klemmergläser, Stück 25 Pfg.

Ohrringe, echt Silber,
pro Paar 50 Pfg., nur im

Totalausverkauf Breitestraße 46,
1 Treppe, am Altstädt. Markt.

Suche von sofort

ein Lehrfräulein.

U. Penner, Culmerstraße 10

Saubere Reinmachefrau

für Mittwoch und Sonnabend vorm gesucht. Schulstraße 3, 2, rechts.

Zu verkaufen

Eine fast neue Mahagoni-Salon-Einrichtung, eine fast neue Emaille-Badewanne, ein fast neuer 2" Wagen, ein fast neuer Pflug, eine fast neue Häckselmaschine (4 Messer), ein fast neuer kupferner Kessel, 12 Pf. und Gänsefedern und anderes mehr, ferner

eine junge Milchkuh

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Altstädt. Markt 16,

4 Etage, große 2-Zimmerwohnung mit Nebengelaß, per 1. Januar zu vermieten. Anfragen 2. Etage, Kontor, 2–3 Uhr nachm.

Möbl. Offizierswohnungen

gegen Quartierzettel. Gerechtestraße 2.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jeden **Krieger!**

6100 not begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **O. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

Strohpreßgarn

empfiehlt **Bernhard Leiser Sohn,**
Heiligegeiststraße 16, Telephon 391.

Warnung!

Ich zahle nur das, was ich persönlich bestelle. **P. Schülke.**

Fahrrad,

Nr. 153 357, Cursor, von Culmerstraße, Gastwirt **Czilinski,** gestern 4.45 Uhr gestohlen. Wer mir den Dieb nachweist, erhält 10 Mark Belohnung

Leon Skrobacki. Kasernenstr. 40.

Die amtliche Gewinnliste der Geld-Lotterie zugunsten des Bundes Jung-Deutschland ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 2.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 281. Thorn, Dienstag den 1. Dezember 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die neue Reichstagstagung.

Als nach der einmütigen, erhebenden Tagung des Reichstages am 4. August als Zeitpunkt der neuen, dritten Sitzung dieser Session der 24. November bestimmt wurde, stand es so ziemlich fest, daß diese Bestimmung nur Formsache war. Es ist kein ungünstiges Zeichen, daß das hohe Haus später als vorgesehen, am 2. Dezember, 4 Uhr, zusammentritt. Wurde doch der Krieg bis jetzt wesentlich jenseits unserer Grenzen geführt, sodaß die vom Reichstag zu Beginn vorgesehenen Maßnahmen ausreichten, die zur Deckung und Sicherung der militärischen und wirtschaftlichen Erfordernisse notwendig waren. Daß die erstmaligen Vorkehrungen in diesem Kriege, nachdem sich die halbe europäische Welt mit ihren außereuropäischen Hilfstruppen gegen unser Vaterland gewandt hatte, nicht für die ganze Dauer ausreichend sein konnten, ist klar. Nicht nur, daß die meisten Einnahmequellen des Reiches fast ganz oder doch in erheblichem Maße versiegen, es treten mit jedem neuen Tage auch neue Anforderungen an das Reich heran. Da aber auch die wesentlichen Summen für Heer und Flotte im Kriege aus der Rechnung des Reichshaushalts-Etats ausscheiden, wird der Reichstag sich diesmal noch nicht mit dem Etat für 1915 zu beschäftigen haben, sondern mit einem Nachtrag für das Rechnungsjahr 1914. Wie das erstemal, verlangt der Nachtrag die Summe von 5 Milliarden Mark, die im Wege des Kredits flüssig gemacht werden soll. Davon werden 2 Milliarden Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt für Gewährung von Wochenbeihilfen während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften (Reichsgesetz vom 22. Februar 1888 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 4. August 1914). Den einzelnen Reichsverwaltungen werden die erforderlichen Teilbeträge überwiesen.

Durch diese Neuforderung will sich die Regierung die Deckung des Bedarfs bis zum Ende des Etatsjahres, also bis zum März, sichern, doch trägt die Forderung in der genannten Höhe hauptsächlich vorsorgenden Charakter; denn es steht noch nicht fest, daß dieser Kredit ganz in Anspruch genommen werden muß. Die Vorlage stellt an das deutsche Volk wiederum große Ansprüche; doch ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß ihr Genüge getan wird. Durchhalten bis zum glücklichen Ende, das war der Grundgedanke des deutschen Volkes in diesem Kriege, das muß er bleiben. Nötig ist dazu das Anspannen aller Kräfte. Daß das deutsche Volk des Willens ist, sollen seine Vertreter in der kommenden Sitzung beweisen. Wünsche einzelner Volkskreise und Gruppen auf besondere Berücksichtigung bei Verwendung der Fürsorgemittel werden hoffentlich schon in den Beratungen der Parteien und freien Kommission zum Ausdruck kommen, sodaß die Sitzung des Plenums wiederum als reine Kriegstagung unter dem Zeichen der Einigkeit steht und die Sitzung vom 4. August unterstreicht, dem Auslande damit zeigend, wie sehr es sich verrechnete, als es auf die Haderlust der Deutschen baute. Über die Haltung der bürgerlichen Parteien ist kein Zweifel; doch auch von der Sozialdemokratie darf wohl erhofft werden, daß sie keinen Zwiespalt hervorruft. Sagt doch das süddeutsche Organ dieser Partei, die „Münchener Post“:

„Als der Reichstag am 4. August zu seiner geschichtlich denkwürdigen Tagung zusammentrat, standen seine kurzen Verhandlungen unter der Parole Einigkeit in Gefahr. Dieser Einigkeit hat das Reich seine bisherigen Erfolge zu danken. Es bleibt noch immer in der Hauptsache diese Einigkeit Gebot. Solche Einigkeit schließt Kritik von einzelnen nicht aus, sie schließt nicht das Recht aus, über das Ziel der Kriegführung seine Meinung auszusprechen, ob sie auch nicht jedem gefallen mag. Nur darüber darf kein Zweifel bestehen, daß wir alle gewillt sind, in entschlossener Abwehr zu verharren, solange Abwehr notwendig ist. Und sie ist noch notwendig. Wir sind noch nicht so weit, wie wir gerne sein möchten. Darum gilt noch immer die Parole: Einigkeit in Gefahr!“

Die Kritik, falls solche zu üben als notwendig erachtet wurde, hat, so hofft die Allgemeinheit des Volkes, ihr Ende in den Vorbesprechungen gefunden. Die dem Reichstage zugegangene Denkschrift über die bisherigen wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen wird ja erwiesen haben, daß sie sachgemäß waren, daß zum Tadel kein Anlaß ist. Dieser Rechenschaftsbericht behandelt ausführlich auf 118 Seiten die gesetzgeberischen Verwaltungs- und anderen Maßnahmen, die auf wirtschaftlichem Gebiete aus Anlaß des Kriegszustandes in den ersten drei Monaten der Kriegszeit vom Reiche oder unter seiner Mitwirkung getroffen worden sind. Er gibt ein klares Bild der umfassenden Fürsorge des Reiches, für die der Reichstag seinerzeit, ohne zu feilschen, die Genehmigung gab, und rechtfertigt zugleich die Worte des Reichskanzlers in seiner Vertagungsrede im August:

„Nicht das Gewicht der Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus sie gefaßt sind: der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten, rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod!“

Der Geist des gegenseitigen Vertrauens muß auch über der Sitzung am 2. Dezember schweben, sie muß weithin verkünden, daß das deutsche Volk einig ist; denn immer, wenn Deutschland einig war, war es auch stark und unüberwindlich. **

Die Wirkungen des Krieges für England.

England beginnt die Früchte des von ihm in zäher Maulwurfsarbeit heraufbeschworenen Krieges zu ernten. Nur dürften sie von anderer Art sein, als man sie erwartet hatte. Schwierigkeiten im Innern, Stockung des kommerziellen Lebens, rapid steigende Arbeitslosigkeit und eine lange, völlig unerwartete Unsicherheit des Seeverkehrs dank der verwegenen Tätigkeit unserer schnellen Kreuzer auf den Weltmeeren waren für das britische Reich die ersten Folgen des Krieges, die sich aber immer mehr verstärkt haben, nachdem weder der „Elan“ der französischen Armee noch die Millionen des russischen Heeres uns militärisch niedergeworfen oder die englische Flotte eines schönen Morgens unsere Flotte erledigt hatte. Die **zweite Phase der englischen Schwierigkeiten** hat jetzt eingesetzt. In den englischen Besitzungen gärt es, Südafrika steht in hellen Flammen, die Afghanen rüsten sich die britische Herrschaft abzuschütteln, in Persien brodelt es und auch in Indien, dem alten Revolutionsherd, herrscht Gewitterschwüle. Egypten steht am Vorabend einer großen Krisis. Die mit einer Handvoll Söldlingen geknebelten Völkerschaften, die nur unter der Furcht der englischen Unbesieglichkeit sich in ihr trübes Schicksal fanden, erkennen trotz den englischen Lügen und trotz der scheinbaren Unmöglichkeit, die Wahrheit über die Vorgänge auf dem europäischen Kriegsschauplatz der Welt zu erfahren, daß diese Gloriole weder verdient noch berechtigt ist: sie halten die Stunde der Abrechnung für gekommen, nachdem nun auch der „heilige Krieg“ gegen die drei Erbfeinde des Islams England, Rußland, Frankreich, vom Nachkommen der Propheten verkündet worden ist. Das Manöver, in Marseille ein paar tausend Mann indischer Truppen zu landen, und die „stolzen Gurkhas“ und die „gigantischen Sikhs“ mit den gallischen Hilfsvölkern, den Turkos, Zuaven und Senegalschützen, als Kanonenfutter in das deutsche Feuer zu jagen, ist doch gar zu durchsichtig. Diese armen Schlachtopfer, zu denen demnächst auch die gewaltige „Armee“ Portugals zählen wird sollten in erster Linie England beruhigen, sie sollten den Anschein erwecken, als ob es in Indien gut stehe, als ob es sogar erlaubt sei dieses Land von Truppen zu entblößen. Dabei sah man sich aber genötigt, die japanische Hilfe für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Indien anzurufen. Alles in allem hat England sich wohl kaum jemals in einer schwierigeren Lage befunden. Es sieht die rächende Nemesis nahen, die an den Grundvesten des zusammengeraubten Weltreichs rüttelt. Und wie es dadurch, daß es die minderwertige Mongolenrasse auf uns gehetzt hat, seinen moralischen Bankerott bewiesen hat, so dürfte auch sein politischer Bankerott in drohender Nähe stehen. Der Japaner nimmt nicht den kleinen Finger, der will die ganze Hand. Und durch dieses Erflehen der japanischen Hilfe, nach neuesten Nachrichten auch für Egypten, seitens des großmächtigen England, das noch dazu durch die halbe Welt unterstützt wird, hat das Inselreich seine wirkliche Schwäche gezeigt. Wenn erst die gewaltigen kriegerischen Entscheidungen im Westen und Osten zu unseren Gunsten gefallen sind, dann dürfte ein gewaltiges Echo sich in der ganzen Welt erheben, unter dessen Getöse das britische Imperium jäh zusammenstürzen könnte.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 28. November. (Landtagsabg. Oberförster Meyer gefallen.) Wie die „Ostpr. Zeitung“ meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete Oberförster Ernst Meyer aus Tawellningken am 23. November den Heldentod gestorben. Oberförster Meyer, der am 3. Oktober 1869 zu Kummersdorf, Kreis Teltow, geboren war, war Hauptmann der Reserve in einem Jägerbataillon. Im Landtage vertrat er den ersten Wahlkreis im Regierungsbezirk Gumbinnen. — Am Donnerstag wurde der bei der Verteidigung des Waffenplatzes Lötzen gefallene Oberförster, Hauptmann d. R. Meyer in Lötzen zur ewigen Ruhe bestattet. Den Bewohnern Lycks wird derselbe besonders bekannt gewesen sein, da er drei Wochen lang Platzkommandant der Stadt war. Für seine vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit wurde dem Verstorbenen das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen, das aber seine Brust leider nicht mehr schmücken sollte, da noch vor der Überreichung desselben bei Przykopp ein Kopfschuß den Helden dahinraffte.

e **Fordon**, 27. November. (Aus Anlaß der großen Erfolge unseres Ostheeres bei Lodz) hatte die Stadt gestern Abend festlich geflaggt, die Glocken läuteten, und gegen 8½ Uhr veranstaltete der Jungdeutschlandbund — Wehrkraftverein — unter Vorantritt einer Musikkapelle einen Fackelzug. Auf dem Marktplatze hielt der Führer, Polizeiwachtmeister Ristau, eine markige patriotische Ansprache, die in einem begeistert aufgenommenen Hurra auf unser tapferes Ostheer, seine Führer und den obersten Kriegsherrn Se. Majestät den Kaiser ausklang. Nach dem Gesang mehrerer patriotischer Lieder löste sich der Zug auf.

Neustettin, 28. November. (Unterbringung französischer Schafe in Pommern.) Von der 25. Etappenkommandantur der 1. Armee ist der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern neuerdings eine Sendung von 993 Schafen aus denselben Gegenden Frankreichs angezeigt worden, aus der unlängst 1840 Kammwollschafe hierhergeschickt waren. Durch bereitwillige Vermittelung des königlichen Landratsamtes zu Neustettin werden die 993 Schafe in diesem Kreise untergebracht werden.

Die Westpreußische Aerztekammer

trat am 22. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, im Landeshause zu Danzig unter dem Vorsitze des Sanitätsrats Dr. Schustehrus zu ihrer Herbstsitzung zusammen, der um 9 Uhr eine Kammervorstandssitzung vorangegangen war. Als Staatskommissar war Regierungsrat Laue anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzer des harten, dem Vaterlande aufgezwungenen Krieges und seiner schweren Opfer, sowie der mit der gesamten Bevölkerung wetteifernden Pflichttreue der deutschen Ärzte, die im Felde und in der Heimat sich und ihr Können dem Vaterlande begeistert zur Verfügung stellten. Die furchtbaren Kämpfe, deren Ringen eine neue gewaltige Kulturepoche einleitet, seien nicht umsonst gekämpft. Wer diese große Zeit durchlebe, werde als Gebender und Empfangender mit emporgehoben in den Aufschwung der Seelen, der sich freimacht von den Schlacken degenerierter Instinkte, und deutscher Art

Der Pour le mérite.

Preußens höchster Kriegsorden.

(Nachdruck verboten.)

Der Krieg des Jahres 1914 hat das Ordenswesen wieder zu Geltung gebracht. In der langen Friedenszeit war es allmählich von seiner früheren Höhe herabgeglitten, war die Zahl der Sterne, Kreuze und Medaillen zu stark angeschwollen, und nicht immer, nicht von allen Staaten wurden sie nur wohlerworbenem Verdienst zuteil. Kriegsorden sind keine „Frühstücksorden“. Sie wollen erkämpft sein.

Preußens höchster Kriegsorden ist der Pour le mérite. Sein Name zeigt, daß er entstanden ist, als Französisch noch in Deutschland die Umgangssprache der Gebildeten war. Es liegt etwas Altfritzisches in dem Namen. Er führt uns die Gestalt des Siegers von Leuthen und Roßbach vor Augen, der sein Leben als der Einsiedler von Sanssouci beschloß, sich im Deutschen nur fehlerhaft ausdrücken konnte und doch einer der größten Helden war, die Deutschland jemals hervorbrachte. In der Tat ist Friedrich der Große der Stifter des Ordens Pour le mérite. Als er am 31. Mai 1740 den Thron bestieg, gab es in Preußen neben dem Schwarzen Adlerorden noch den Orden de la générosité, den Markgraf Friedrich von Brandenburg, später Preußens erster König, 1667 ins Leben gerufen hatte und dessen Abzeichen ein „kleines Creutz von klarem Golde mit einem Edelstein in der Mitte“ war. Der Orden de la générosité wurde 1685 erneuert und umgestaltet und erhielt nun auch ein anderes Aussehen, nämlich das eines goldenen, achtspitzigen, himmelblau emaillierten Kreuzes, „in dessen oberstem Ende der güldene Buchstab F mit einem emaillierten Kurhut darüber zu sehen; in denen anderen dreien Ende stehet mit güldenen Buchstaben gene rosi té. In denen Winkeln des Kreuzes sind güldene Adler mit ausgebreiteten Flügeln“. So trugen die Ritter nun den Orden an einem schwarzen Bande um den Hals. Unter dem König Friedrich Wilhelm I. büßte der Orden de la générosité viel von seinem Rufe ein, namentlich, weil der König ihn fast nur für Hilfeleistungen bei seinen Werbegeschäften vergab. Diese Herabwürdigung des Ordens de la générosité war, wie der Wirkliche Geheime Kriegsrat Gustaf Lehmann in seinem 1913 auf Befehl des Kaisers veröffentlichten stattlichen Werke über die Ritter des Pour le mérite gewiß mit Recht vermutet, der wichtigste Grund, aus dem Friedrich der Große sich wenige Tage nach seinem Regierungsantritt zur Gründung eines neuen Ordens entschloß, der an die Stelle des alten treten und sich von diesem nur durch den Namen unterscheiden sollte. Der Orden Pour le mérite wurde zwischen dem 7. und 14. Juni 1740 gestiftet, keine Urkunde verrät das genaue Datum.

Gänzlich verdrängte er indes den Orden de la générosité zunächst noch nicht. Ausländern ist der Orden de la générosité noch eine geraume Weile lang, zuletzt 1791, erteilt worden. Den Orden Pour le mérite bestimmte Friedrich der Große für seine Offiziere, höchstens die Minister sollten ihn ebenfalls erhalten können. Nur zugunsten eines Landrates von Eckwricht („in Ansehung seiner während der schlesischen Kriege erwiesenen getreuen und eifrigen Dienste“) und seiner gelehrten Freunde Maupertuis, Algarotti und Voltaire ist Friedrich der Große von dieser Regel abgewichen. Voltaire trug den Orden in Brillanten; heutigen Tages noch lassen manche Franzosen ihr Kreuz der Ehrenlegion mit Diamanten besetzen. Als der Dichter der „Henriade“ das Vertrauen des Königs schmählich getäuscht hatte, wurde ihm der Orden abgefordert, dann zwar zurückgegeben, aber ihm abermals genommen, nachdem der Bruch unheilbar geworden war. Sonst hielt Friedrich der Große an dem Grundsatz, den Orden Pour le mérite nur an Offiziere und nur für vor dem Feinde bewiesene Auszeichnung zu verleihen, fest, und wo solche vorlag, vergab er den Orden gern, dabei des Spruches eingedenk, daß doppelt gibt, wer gleich gibt. Er verlangte, sofort zu wissen: „wenn ein und der andere Meiner Offiziers sich distinguieren, damit ich sie auf der Stelle dafür rekompensieren kann“. Nur viermal hat der große König den Pour le mérite Ausländern verliehen; jedesmal geschah es aus wichtigen politischen Ursachen, so 1762 an den Kaiser Peter III. von Rußland, der den König so leidenschaftlich bewunderte. In Friedenszeiten verlieh der König den Orden sehr selten, meist, um nachträglich kriegerisches Verdienst anzuerkennen. Im ganzen hat Friedrich der Große während der 46 Jahre seiner Regierung den Pour le mérite, soweit es sich nachweisen läßt, 924 mal verliehen, und zwar an Offiziere aller Grade, bis zum Sekondeleutnant herab.

Viel freigebiger ist sein Neffe, Friedrich Wilhelm II., mit dem Pour le mérite umgegangen, den er in den elf Jahren seiner Herrschaft nicht weniger als 1006 mal vergeben hat, sodaß es unter den Offizieren schließlich „fast als eine Schande angesehen wurde, ihn nicht zu besitzen“. Wenn König Friedrich Wilhelm III. den Pour le mérite noch häufiger, 2354 mal, verliehen hat, so geschah dies in einem Zeitraum von 43 Jahren, in denen Preußen erst die tiefste Demütigung, dann die glorreichen Befreiungskriege erlebte. Ungeheuer lang ist die Liste der russischen Offiziere*), denen der mit dem Kaiser Alexander I. aufs engste befreundete König den Pour le mérite gab. So innig war die Waffenbrüderschaft der beiden Heere, daß die russischen Generale dem König von Preußen die ihnen untergebenen Offiziere, die sich hervorgetan hatten, selbst für den Pour le mérite vorschlugen. Doch auch österreichische und englische Offiziere bekamen ihn, stand doch gegen den französischen Eroberer das ganze übrige Europa in geschlossenem Bunde. Der 2450. Ritter des Pour le mérite, den Friedrich Wilhelm III. ernannte, war der Generalstabskapitän Hellmuth von Moltke: „zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit seinen Dienstleistungen während seines Kommandos nach der Türkei“.

Nur 36 Ritter des Pour le mérite schuf König Friedrich Wilhelm IV. Ein Franzose war unter ihnen, der königlich französische Generalmajor a. D. Marquis de Sombrelle, der sich im Jahre 1792 während des Rheinfeldzuges auf preußischer Seite ausgezeichnet haben wollte, eine Behauptung, die schwerlich mit der Wahrheit übereinstimmte.**) Und nun gelangen wir zu der ruhmvollen Regierung König Wilhelms I., der des in drei siegreichen Kriegen begründeten neuen deutschen Reiches erster Kaiser werden sollte. Der erste Ritter des Pour le mérite von der Gnade dieses unvergeßlichen Monarchen war, 1861, König Franz I. von Neapel, den die Einigung Italiens nach erbittertem Widerstand um Land und Leute gebracht hatte. Im Kriege von 1864 ist der Pour le mérite 46 mal, auch an Österreicher, im Kriege von 1866 ist er 120 und im Kriege gegen Frankreich 76 mal vergeben worden.

Als dann 1877 der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrach, schmückte Kaiser Wilhelm I. eine Reihe von russischen Großfürsten und Generalen, sowie den Fürsten Karl I. von Rumänien mit dem Pour le mérite. Seinem Neffen, dem Kaiser Alexander II., hatte er schon 1869 beim Jubiläum des russischen Georgsordens den Pour le

---

*) Zwei Barone von Salza und vier Herren von Rennenkampff sind dabei, gewiß Vorfahren der jetzigen russischen Armeeführer.

**) Die vom König Friedrich Wilhelm IV. gestiftete Friedensklasse des Pour le mérite gehört, da sie mit dem Kriegsorden nichts zu tun hat, nicht in den Rahmen dieser flüchtigen Darstellung.

und deutschem Wesen die Bahn freigibt zur Entfaltung deutscher Kultur als Trägerin gesunder Kraft und Wahrheit in Wissenschaft und Kunst und redlicher Arbeit und Menschenliebe und Menschenwürde. Die Ansprache klang in eine Huldigung an den Kaiser aus, der jedem Deutschen ein Vorbild sei in Pflichterfüllung und Treue, in Tatkraft und Gerechtigkeit.

Aus den Mitteilungen und Bekanntmachungen sei hervorgehoben: Durch allerhöchste Verordnung vom 21. September d. Js. ist wegen des Krieges die Amtsdauer der Ärztekammer bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden. Dadurch werden auch die Neuwahlen zur Kammer um ein Jahr verschoben.

Angesichts der zunehmenden Rührigkeit der Impfgegner werden die Ärzte der Provinz aufgefordert, im aufklärenden Sinne auf die Bevölkerung einzuwirken. Geeigneten Stoff bietet die von der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern zusammengestellte Druckschrift: Statistisches zur Wirkung des Reichsimpfgesetzes.

Seitens der Ärztekammer wird den Herren Kollegen in der Provinz eine rege Unterstützung der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, der Kriegshilfe, des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung sowie der Hilfskasse zur Linderung der Kriegsnot in Ärztekreisen dringend empfohlen.

Aus den 15 Vorlagen, die auf der Tagesordnung standen, sei kurz folgendes erwähnt:

Der Voranschlag für 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf 6300 Mark festgesetzt. Als Unterstützung an notleidende Arztwitwen und -Waisen der Provinz wurden im laufenden Jahre 3550 Mark bewilligt. — Erstattet wurde ein Bericht über Maßnahmen, die auf Anregung des Ministeriums des Innern für den Bereich der Provinz Westpreußen seitens des Oberpräsidiums und des Kammervorstandes in die Wege geleitet sind zwecks Behebung des Mangels an Zivilärzten während des Krieges. Die Ärztekammer erachtet es für eine vaterländische und kollegiale Pflicht der Ärzteschaft, hierbei tatkräftig mitzuwirken und durch Vertretungen die Lücken auszufüllen, die durch die militärische Einziehung zahlreicher Ärzte entstanden sind.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. Dezember. 1912 Verlängerung des Waffenstillstandes mit der Türkei. 1911 Annahme des Schiffahrtabgabengesetzes durch den deutschen Reichstag. 1910 † Graf Adolf von Götzen, ehemaliger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. 1903 † Josef Mayr, bekannter Darsteller des Christus in den Oberammergauer Festspielen. 1871 Erste allgemeine deutsche Volkszählung. 1866 † Josef Strauß, bekannter österreichischer Komponist. 1848 Großjährigkeitserklärung Kaisers Franz Josef I. von Österreich im Hoflager von Olmütz. 1825 † Kaiser Alexander I. von Rußland. 1722 * Anna Luise Karschin, die deutsche Sappho. 1709 † Abraham Santa Klara (Hans Megerle), berühmter österreichischer Kanzelredner und satirischer Schriftsteller. 1640 Regierungsantritt Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten. 1632 † Ernst Fürst von Anhalt, Kriegsgenosse Gustaw Adolfs. 1530 † Margarete von Österreich, Generalstatthalterin der Niederlande. 1521 † Papst Leo X. 1352 † Papst Clemens VI.

Thorn, 30. November 1914.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet: technischer Leiter und Prokurist der Norddeutschen Zellulosefabrik in Königsberg, Leutnant d. R. Paul Lehmann. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben erhalten: Werftarbeiter, Tambour Georg Pattkus-Danzig, unter Beförderung zum Gefreiten (Reserve-Inf.-Regt. 61); Tischler, Gefreiter d. L. Franz Klein-Danzig-Schidlitz (Landw.-Inf. 21); Arbeiter, Wehrmann Josef Grzenkowski-Danzig-Schidlitz (Landw.-Inf. 21); Rittergutsbesitzer, Oberlt. d. R. Ewald von Manteuffel auf Kollatz, Kreis Belgrad (Leibhus. 1, zugeteilt Ul.-Regt. 4); Major Hans von Manteuffel (Inf. 112) Regierungsassessor, Oberlt. d. R. Joachim von Manteuffel (Garde-Feldart. 1); Leutnant Gert von Manteuffel (Drag. 10; Amtsrichter, Leutnant d. R. Otto Spalding (Inf. 151) und sein Bruder, Regierungsbauführer, Kriegsfreiwilliger Gefreiter Erwin Spalding-Danzig, Söhne der verwitweten Frau Professor Hedwig Spalding in Langfuhr (der dritte Sohn, Ingenieur Oswald Spalding, ist Inhaber der Rettungsmedaille am Bande); die beiden Söhne des Dr. von Lukowicz in Konitz; Leutnant Thaddäus von Lukowicz in Ostpreußen und Leutnant Marian von Lukowicz vor Antwerpen; Bürgermeister Hoffmann aus Wehlau; Arzt Dr. Arlart-Insterburg, der während der russischen Invasion in Insterburg geblieben war und zahlreiche deutsche und russische Verwundete dort in Behandlung hatte.

Ferner erhielt das Eiserne Kreuz Oberleutnant d. R. Neumann-Wiesenburg, Kreis Thorn, und das Eiserne Kreuz 1. Klasse Hauptmann Biermann beim Generaloberkommando (Schwiegersohn der Frau Rentiere Neumann in Wiesenburg, Kreis Thorn).

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wahl des Besitzers Julius Henschke in Hohenhausen zum Schöffen für die Gemeinde Hohenhausen ist bestätigt worden.

— (Das Umrechnungsverhältnis) für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mark = 87 Kronen festgesetzt worden.

— (Feldpostbriefe) nach dem Feldheere im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind vom 2. bis einschließlich 8. Dezember von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkasten, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend, zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Schachteln oder Kasten zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Auf die Versendung kleiner Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genußmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

— (Der Postverkehr mit den Zivilgefangenen der feindlichen Staaten.) Für die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten Zivilpersonen feindlicher Staaten finden die für den Postverkehr der Kriegsgefangenen erlassenen Bestimmungen Anwendung.

— (Postverkehr nach der Türkei.) Von jetzt ab dürfen Briefe nach der Türkei nur noch offen versandt werden. Sie müssen in türkischer, arabischer, französischer, deutscher, englischer, italienischer, israelitischer, armenischer oder griechischer Sprache abgefaßt sein.

— (Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Stärkemehl zur Brotbereitung.) Mit Giltigkeit vom 20. November bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, ist ein Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Stärkemehl zur Brotbereitung mit den Sätzen des Ausnahmetarifes 2n eingeführt worden. Die Ermäßigung gegenüber der erhobenen Fracht wird nachträglich auf besonderen Antrag im Erstattungswege gewährt, wenn im Frachtbriefe als Empfängerin eine im Bereich der Empfangsstation gelegene Stärkefabrik angegeben ist. Gleichzeitig wird die Entfernungsgrenze, für die der Ausnahmetarif 2n (frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln) gilt, von 150 auf 300 Kilometer erweitert. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

— (In sein Amt als Vorsteher des St. Georgen-Hospitals) ist Herr Stadtverordneter Grunwald in voriger Woche durch Herrn Stadtrat Hellmoldt vor der versammelten Deputation eingeführt und verpflichtet worden.

— (Stadtverordnetenwahlen.) Die Vorbesprechung der Wähler der 1. Abteilung fand am Sonnabend, abends 8 Uhr, im Zimmer der Artusgesellschaft im Artushof statt, da im Vereinszimmer, das für die Versammlung bestellt war, noch der Wahlvorstand mit der Feststellung des Ergebnisses der Wahl der 3. Abteilung L—Z beschäftigt war. Zu der Vorbesprechung waren 25 Wähler erschienen, gegen frühere Vorbesprechungen eine starke Beteiligung. Herr Justizrat Aronsohn erbat nach Eröffnung der Sitzung Vorschläge für die Wahl und die Weise der Abstimmung, insbesondere eine Äußerung darüber, ob die Wiederaufstellung der ausscheidenden Stadtverordneten im Sinne der Versammlung läge. Da hiergegen von einer Seite Einspruch erhoben wurde, so wurde in eine Aussprache eingetreten. Herr Justizrat Stein führte aus, daß es angesichts der gegenwärtigen Zeitverhältnisse noch zweckmäßiger und dringender als früher sei, auch einen Vertreter des polnischen Elementes in die Stadtverordnetenversammlung zu wählen. Man folge damit der Mahnung Sr. Majestät des Kaisers, die keine nationalen und konfessionellen Unterschiede gelten lasse. Herr Kaufmann Hozakowski erklärte, daß der Gedanke fernliege, nationale Gegensätze hervorzukehren; mit der Wahl eines Vertreters der katholischen Richtung solle lediglich einem Bedürfnis auf geistigem Gebiete entsprochen werden. Die Bevölkerung der Stadtgemeinde sei zur Hälfte katholisch, aber in dem Stadtverordnetenkollegium so gut wie nicht vertreten. Das sei nicht gerecht, und aus diesem Grunde bitte auch er, einen Katholiken als Kandidaten aufzustellen, damit durch ihn dafür gesorgt werde, daß das den Katholiken wichtigste religiöse Moment in der Schule gewahrt und nicht so verletzt werde, wie es in einem besonders krassen Falle durch einen Lehrer geschehen sei. Herr Rechtsanwalt Stenzel trat ebenfalls dafür ein, daß man die berechtigte Forderung der Katholiken erfülle und ihnen wenigstens einen Vertreter bei den diesmaligen Wahlen zugestehe. Es gehe nicht mehr an, einen so großen Bevölkerungsteil, wie es der der Katholiken in Thorn sei, von der Mitarbeit auf kommunalem Gebiete auszuschließen. Herr Justizrat Schlee wendet sich gegen diese Vorschläge. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei nicht dazu angetan, einen Zwiespalt in der Wählerschaft zu erregen, indem man bei der Aufstellung von Kandidaten für die Stadtverordnetenversammlung nach solchen Grundsätzen verfahre. Hierbei dürfen nicht nationale oder konfessionelle Gesichtspunkte maßgebend sein, sondern es komme lediglich darauf an, daß der Stadtverordnete ein tüchtiger Mann ist, welcher der Stadt dient durch freies, offenes Eintreten für die Bedürfnisse und Interessen aller Bürger. Wenn das polnische Element — das katholische habe einen Vertreter in der Person des Stadtverordneten Sieg — nicht vertreten sei, so sei dies darauf zurückzuführen, daß man auf polnischer Seite sich abgesondert und zurückgezogen habe von der Arbeit auf allgemeinen Gebieten. In Schulfragen sei übrigens nicht die Stadtverordnetenversammlung, sondern die Regierung ausschlaggebend; die Stadt habe nichts dreinzureden, müsse aber die Aufwendungen für die Schulen tragen. Hiergegen wandten sich die Herren Justizrat Stein und Rechtsanwalt Stenzel in weiteren Ausführungen, die auf die Stimmung der Wähler unverkennbar immer mehr Einfluß gewannen, und als Kandidat wurde Herr Kaufmann Bolcslaus Hozakowski vorgeschlagen, der an die Stelle eines der drei ausscheidenden Stadtverordneten Herren Justizrat Feilchenfeld, Fabrikbesitzer Oskar Thomas und Rentier Kohze treten solle. Die Abstimmung ergab, daß Herr Justizrat Feilchenfeld 24, Fabrikbesitzer Thomas 21, Kaufmann Hozakowski 20 Stimmen erhielten, während auf Herrn Rentier Kohze 7 Stimmen entfielen. Somit sind die drei erstgenannten Herren als Kandidaten aufgestellt. Für die Ersatzwahl anstelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten Herren Fabrikbesitzer, Stadtrat Weese, Geh. Sanitätsrat Wentscher und Kaufmann Wolff wurden eine Reihe von Vorschlägen gemacht und beschlossen, daß der Kandidat, welcher die Höchstzahl der Stimmen erhalten würde, als auf sechs Jahre, die übrigen auf vier Jahre gewählt gelten sollten. Es erhielten Stimmen die Herren Sanitätsrat Dr. Wolpe 23, Professor Prowe 11, Bahnhofsrestaurateur Scheidling 11, Rechtsanwalt Stenzel 7, Kaufmann Fritz Kordes 6, Justizrat Stein 6, Kaufmann Barnaß 4, Baugewerksmeister Rinow 4, Steinsetzmeister Grosser 2, Fabrikbesitzer Doehn 1. Danach hatte Herr Sanitätsrat Wolpe allein die Stimmenmehrheit erlangt. Für den zweiten Wahlgang wurde beschlossen, die Abstimmung auf die drei nächstfolgenden Kandidaten zu beschränken, von denen zwei zu wählen seien. Es erhielten Herr Rechtsanwalt Stenzel 21, Herr Bahnhofsrestaurateur Scheidling 17, Herr Professor Prowe 12 Stimmen. Somit sind die beiden erstgenannten Herren als Kandidaten erwählt. Die Versammlung hat demnach aufgestellt für die Neuwahl die bisherigen Stadtverordneten Herren Feilchenfeld und Thomas, neu Herrn Hozakowski; für die Ersatzwahl Herrn Sanitätsrat Wolpe auf sechs, die Herren Stenzel und Scheidling auf vier Jahre. Herr Doehn richtete noch eine Aufforderung an die Versammlung, für die aufgestellten Kandidaten geschlossen einzutreten und dies auch den Wählern, die nicht erschienen seien, zur Pflicht zu machen, damit eine Zersplitterung vermieden werde, wie sie sich leider in der 2. Abteilung gezeigt habe. Zur Bestreitung der Wahlkosten machte Herr Doehn den Vorschlag, daß jeder Teilnehmer 3 Mark opfere mit der Bestimmung, daß der Überschuß dem Roten Kreuz überwiesen werde. — Nach dem Ergebnis der Vorbesprechung in der 1. Abteilung gelangte auch hier der Grundsatz, den Besitzstand zu wahren, für den in der 2. Abteilung von einer Seite so sehr gekämpft wurde, nicht zur Geltung. Die Veränderungen, die die Zusammensetzung der Wählerschaft in den einzelnen Abteilungen von einer Wahl bis zur anderen erfahren, sprechen allerdings gegen diese Forderung. Die gegenwärtige schwere Zeit gebietet aber Verständigung und Vermeidung des Wahlkampfes.

— (Thorner Jugendgericht.) In der Sitzung am Donnerstag, in der Assessor Dr. Sülflow den Vorsitz führte, hatten sich der Arbeitsbursche Roman K. und der Schüler Konstantin S. aus Thorn wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Sie hatten sich damit vergnügt, Steine nach der reformierten Kirche zu werfen, wobei sie einige wertvolle Fensterscheiben zertrümmerten. Ihre Ausrede, sie hätten nicht die Fenster treffen wollen, kann ihnen nichts nützen, da sie mit der Möglichkeit einer Beschädigung rechnen mußten. Der schon vorbestrafte K. wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, S. kam mit einem Verweise davon. — Wegen Diebstahls in Verbindung mit Sachbeschädigung angeklagt waren die Arbeitsburschen Emil Sch., Max und Paul P., Bernhard R., Siegmund G., Alexander W. und Stanislaus W. aus Thorn. Sie waren über die Gartenmauer des Fabrikbesitzers W. in der Fischereivorstadt geklettert, hatten sich Früchte gepflückt und dabei in rücksichtsloser Weise Äste und Zweige abgebrochen, wodurch ein erheblicher Sachschade verursacht wurde. Die Hauptschuld trifft den Angeklagten G., der bei Herrn W. im Garten beschäftigt war und das in ihn gesetzte Vertrauen dazu mißbrauchte, seine Genossen zu dem Diebstahle zu ermuntern. Der Anklagevertreter beantragt daher für ihn und die schon vorbestraften Angeklagten Max P. und W. je 3 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilt diese drei Angeklagten zu je 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis; die anderen kommen mit einem Verweise davon. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen das Dienstmädchen Josefa W. aus Thorn. Sie diente in einem Hause, in dem auch die Familie Woczny wohnte. In einem unbewachten Augenblicke drang die Angeklagte in deren Küche und stahl aus einem Spinde eine Menge Gold- und Silbersachen von erheblichem Werte. Der Anklagevertreter beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof hielt eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen für ausreichend.

* **Aus dem Landkreise Thorn,** 30. November. (Viehseuchen.) Die Pferdestaupe ist ausgebrochen unter den Pferden des Besitzers Vinzent Golembiewski in Gramtschen, die Influenza unter den

---

mérite und später dessen ursprünglich nur für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Prinzen Friedrich Karl gestiftetes Großkreuz verliehen, das 1879 auch der Generalfeldmarschall Graf Moltke bei seinem 60jährigen Dienstjubiläum erhielt. Die vorletzte Verleihung des Pour le mérite, die Kaiser Wilhelm I. vornahm, betraf, am 1. September 1884, den Reichskanzler Fürsten von Bismarck, der, wie der dankbare Kaiser schrieb: „wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Mut des Soldaten bewiesen habe“.

In 26 Jahren des Friedens hat Kaiser Wilhelm II. nur 17 mal den Pour le mérite vergeben; gleichsam nachträglich an den Prinzen Wilhelm von Baden und den König Georg von Sachsen, die 1870 hohe Führerstellen innegehabt hatten, an die tapferen „Afrikaner“: Freiherr von Schele, von Trotha, Meister und Franke, und für die Kämpfe in Ostasien an den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee, den Admiral von Usedom, den Major von Foerster, den Hauptmann Kremkow, den Oberleutnant Graf von Soden und den Kapitän Lans, den Kommandanten der „Iltis“, die seit 1903 den Pour le mérite am Bug und im Flaggenknopf tragen darf. Wie freudig Kaiser Wilhelm II. allezeit ritterliche Taten, wo er sie wahrzunehmen glaubte, mit Beifall krönte, bewies er, als er 1895 sowohl dem russischen Verteidiger von Port Arthur, General Stoessel, als auch dem japanischen Eroberer der Festung, General Baron Nogi, telegraphisch den Pour le mérite durch ihre Souveräne ankündigen ließ.

Jetzt ist in diesem Kriege, den wir gegen eine Welt in Waffen bestehen müssen, ein neues Kapitel in der Geschichte des Ordens Pour le mérite angebrochen. Die Hindenburg, Emmich, Woyrsch, Zwehl, Ludendorff und der schneidige kleine Leutnant von der Linde reihen sich ihren Vorgängern würdig an.

Dr. A. von Wilke.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Björn sah den Bruder eindringlich an und etwas wie Scham trat in das Antlitz Thordurs, als er jetzt unsicher dem Blick des Bruders begegnete.

„Gute Nacht! oder besser guten Morgen!“ rief Thordur kurz. „Bitte, bemühe dich nicht, ich finde meinen Weg allein.“

Der Ältere nickte.

„Gute Nacht!“ kam es schwer, wie müde von seinen Lippen.

Er stand, die Stirn eng an die Scheiben gelehnt und starrte weithin ins Licht, weithin zu den schäumenden Wassern und den hohen Fjelden.

„Alles, was ich mir in den letzten Jahren mühsam aufgebaut,“ murmelte Björn vor sich hin, „reißt Thordur mit einem einzigen Blick wieder nieder, wenn ich nicht wachsam bin. Und es ist mein einziger, mein heißgeliebter Bruder, der mir all mein Glück zerstört.“

Eine Weile stand Björn, die braune Hand leicht geballt, die Augen düster in die Ferne gerichtet und lauschte. Jetzt hörte er den Hund leise anschlagen und die Hoftür knarren.

Thordur ging nicht zur Ruhe, er streifte noch hinaus in die weiße Nacht mit ihrem Dämmerschein.

Björn stand unbeweglich. Dann strich er mit der großen, breiten Hand über das schlicht gescheitelte, braune Haar, als müsse er bösen Gedanken wehren. Ein heller Schein trat in seine stillen, blauen Augen. Immer fester und zuversichtlicher wurde ihr Blick. Und dann erklang Björns Stimme wie im Schwur:

„Ich wage den Kampf.“

Und die Mitternachtssonne in dieser rätselvollen Nacht, mit ihrem eigentümlich kalten Grauen, brütete über dem Selfoßhof, in dem eine alte Frau betend die Hände hob für ihre Söhne, und bang hinaushorchte in die Nacht, wo in der Ferne Lawinen krachend von den Klippenkämmen herniederrollten auf ihrem Weg alles Leben begrabend und verschüttend.

Wie drohend die Nacht war, trotz des gleißenden Lichts auf den Fjelden. —

* * *

Thordur war, wie Björn vermutet, nicht zur Ruhe gegangen.

Es drängte ihn hinaus in die schweigende Nacht mit ihrem flirrenden Licht, dorthin wo die Wasser rauschten und die schwarzen Klippen ragten. Wie todeseinsam ihn hier die Heimat grüßte, das Land des Feuers und des Wassers das Land, das so grausam und doch so schön in seiner trostlosen Wildheit sein konnte.

Dumpf rollten da drüben über den Fjelden Lawinen ins Tal. Vielleicht begruben sie einen stillen Hof, wie den Selfoßhof, Menschen und Tiere.

Und Thordur, der seine Heimat mit so glühender Seele liebte, dem kam doch plötzlich ein Grauen vor dem Eisland, mit seinen Tagen ohne Nacht, die keine Tage und keine Nächte waren, die so erfüllt schienen von dem Odem eines geheimnisvollen Gottes daß Thordur kaum zu atmen wagte.

Und er schritt durch die rauschenden Wasser hin zu den schwarzen Klippen, auf denen er so oft in Jugendtagen, von der Sonne umglüht, gelegen und geträumt hatte von Ruhm und Lorbeer — auch von Liebe.

Und die Liebe war verblaßt und der Traum verweht nur die Sucht nach Ruhm war geblieben — oder war sie auch verweht und zerstoben?

Der junge Künstler stand und ließ die Blicke weithin über den Sund schweifen Flammend war die Mitternachtssonne im Gewölk verschwunden. Am Horizont grenzte sich jetzt eine scharfe Linie ab. die immer breiter und heller wurde, bis die Morgensonne strahlend aus ihr emportauchte und mit funkelndem Glanz das steinblaue Eis der Gletscher grüßte.

Thordur stand ganz im Schauen versunken. Endlich ermannte er sich und schritt weiter, immer zwischen brausenden Wassern und Klippen dahin dem schwarzen Felsenvorsprung zu, denn dort — fast stockte ihm der Atem — kauerte eine dunkle Gestalt und starrte weithin in die Ferne.

War es die Bergfrau, die, wie er als Kind geglaubt, ihre Zauberrunen schlug?

Wie eine Rachegöttin der Urzeit, erschien sie ihm jetzt, und doch wußte er: die da angesichts der aufgehenden Sonne den Morgen grüßte, war Gunna Jonsen.

Er hatte den Namen wider Willen laut hinausgerufen, aber das brausende Wasser verschlang seine Worte.

Eine Trauerfahne dünkte ihm das schwarze Gewand der Pflegeschwester, das im Winde wehte.

Vorsichtig, ohne sein Nahen zu künden, versuchte Thordur, die Klippen zu gewinnen. Aber jedesmal, wenn er zwischen den Wassern von einem Stein auf den anderen sprang, war es ihm, als hätte ihn das Aufklatschen der Wellen verraten.

Pferden des Gutsbesitzers von Wegner in Witramsdorf.

Kriegs-Allerlei.

Aufgrund der amtlichen Verlustlisten melden die englischen Blätter den Tod des Brigade-Generals Charles Fitz-Clarence, der in den Kämpfen bei Ypern fiel. Der Name dieses Generals, der als einer der tapfersten und volkstümlichsten Offiziere des englischen Heeres galt, verrät, so schreibt die „N. G. C.", seine Abstammung und damit zugleich die Tatsache, daß er ein Mitglied des englischen Herrscherhauses, aus einer Seitenlinie, war. Die Familie Fitz-Clarence, deren Oberhaupt als „Graf von Munster" einen erblichen Sitz im Hause der Lords hat, stammt nämlich in gerader Linie ab von dem König Wilhelm IV. von Großbritannien und Irland, dem Onkel und Vorgänger der Königin Viktoria, der vor seiner Thronbesteigung den Titel eines Herzogs von Clarence führte und ungefähr zwanzig Jahre lang mit der schönen Schauspielerin Dorothee Jordan ganz öffentlich zusammenlebte, ohne daß die angeblich so sittenstrengen Engländer daran irgendwelchen Anstoß nahmen. Dorothee Jordan schenkte dem Herzog von Clarence zehn Kinder, die „Fitz-Clarence" — also „Clarence-Sohn" — genannt wurden und auch dann noch im Hause ihres Vaters blieben, als dieser ihre Mutter auf die rücksichtsloseste Weise von sich gestoßen und in Armut hatte sterben lassen. Das älteste der Kinder, Georg Fitz-Clarence, wurde 1832 erster Graf von Munster, starb 1842 als Gouverneur von Schloß Windsor und Adjutant der Königin Viktoria, seiner Kusine, und war der Großvater des jetzt in den Kämpfen an der französisch-belgischen Grenze getöteten Generals Charles Fitz-Clarence. Die englischen Blätter beklagen dessen Verlust sehr lebhaft und rühmen ihm nach, er hätte sich schon im Burenkriege durch tollkühnen Mut derart hervorgetan, daß seine Soldaten ihm den Beinamen „der Dämon" gaben. General Fitz-Clarence, der also des Königs Georg V. Vetter war, stand im 50. Lebensjahre und war seit 1898 mit Violet Spencer-Churchill verheiratet, einer Enkelin des sechsten Herzogs von Marlborough und Kusine des sehr ehrenwerten Herrn Winston Spencer-Churchill, des ersten Lords der britischen Admiralität.

Ein Waldgefecht in den Argonnen.

Als wir Ende September durch den in herbstlicher Schönheit grün und golden leuchtenden Argonnenwald nach Westen zogen, dachte wohl keiner von uns daran, welch langwierige und ungewohnte Kämpfe uns hier bevorstehen würden. Zur Ablösung der Truppen eines anderen Armeekorps bestimmt, langten wir am Spätnachmittag des 26. September in der Nähe des Dorfes X. an.

Die Beschaffenheit des Waldes vor unserer Front erklärte die Schwierigkeiten des Angriffs und der Aufklärung ohne weiteres. Durchweg zeigt der Wald sehr dichtes Unterholz sowie Fallholz und Laub, was ein Anschleichen erschwert, selbst ein Durchdrücken mit losen Schützenketten fast unmöglich macht. Nur wenige größere Straßen durchziehen ja überhaupt das Gebiet der Argonnen, in unserem Abschnitt fehlten solche ganz.

Unser Regiment beschränkte sich vorerst darauf, die von den früheren Truppenteilen auf 200 bis 300 Meter vom Waldrand angelegten Schützengräben zu besetzen und zu erweitern. Bei der Aufklärung zeigte es sich, daß sämtliche Waldwege durch Verhaue, Schützengräben, Barrikaden und Postierungen gesperrt waren. Ein Einblick von der Flanke, der durch das mit Dorngestrüpp massenhaft durchwachsene Unterholz außerordentlich erschwert wurde, brachte uns Kunde, daß feindliche Infanterie in mehreren äußerst geschickt angelegten Verschanzungen hintereinander, im Walde lag, ohne Zweifel schon seit langer Zeit.

Das alsbald gegen die feindliche Stellung eingeleitete Artilleriefeuer war anscheinend auch ohne größeren Erfolg, zudem standen uns in unserem Abschnitte größtenteils nur leichtere und Flachbahngeschütze zur Verfügung.

So ungefähr war die Lage, als wir am frühen Morgen des 28. September gegen den Feind vorrückten, diesmal mit der ernstlichen Absicht, den Gegner aus seinem Rande zu werfen, koste es was es wolle. Ein dumpfer nebliger Morgen, in dem die Gestalten unserer braven Grauröcke rasch ins Ungewisse verschwanden. Ungewiß war auch die ganze Lage, denn was wirklich da drüben in dem düster drohenden Hochwald steckte, wußte keiner genau. Allmählich zogen die Nebelschwaden weg, wir sahen, daß wir uns in einem weit ausgedehnten Baumgut befanden. Ein Zug, eine Kompagnie gehen gut entwickelt vor und bekommen sofort heftiges Feuer aus der Front und Flanke. Unser lieber Kamerad D., eben erst Offizier geworden, fällt durch Kopfschuß, auch rechts häufen sich die Verluste beträchtlich. Neben uns fährt mit großem Schneid ein Zug Feldartillerie auf und feuert gegen den Rand. Erfolg ungewiß.

Nach und nach gelingt es, den Rest des Bataillons bis zu einem Waldeingang vorzubringen, wo wir mit anderen Teilen des Nebenbataillons sowie einer Abteilung Pioniere in einem kleinen Hohlweg etwas Schutz fanden. Unser Regimentsadjutant, der einen Befehl überbracht hatte, und allein hinter uns gekommen war, geriet in diesem Augenblick bös in die Klemme. Plötzlich auf freiem Felde vom Feuer überrascht, konnte er nur noch schleunigst in Deckung gehen. Er wurde von drei Franzosen vom Waldrande her, von einem Baum herunter, beschossen. Nun entspann sich unter unseren Augen, ohne daß wir helfen konnten, ein aufregendes kleines Feuergefecht. Nach einigen Schüssen gelang es unserem lieben H., einen der Rothosen herunterzuholen, der Rest stellte das Feuer ein, und glücklich landete er wieder bei uns.

Auch in der Schlucht hatte sich mittlerweile die Lage recht unangenehm weiter entwickelt. Als wir die Nase etwas weiter in den Wald hineinstecken wollten, schlugen uns sofort wütende „Rafales" entgegen. Vor allem von links erhielten wir ein beängstigendes Flankenfeuer, und wie es immer geht, häuften sich die ungünstigen Meldungen. Der Gegner sollte links von uns vorgehen, die Höhen seien von Patrouillen besetzt, auf den Wegen vor uns gewaltige Verhaue. Die Mehrzahl dieser Meldungen stellte sich tatsächlich später als wahr heraus. Vor allem zeigte es sich, daß unmittelbar links von uns eine sehr starke Barrikade mit Infanteriebesetzung sein mußte. Die Lage wurde für uns dicht Zusammengedrängte allmählich sehr ungemütlich. Die Kugeln klatschten und pfiffen über unseren Köpfen, Äste und Blätter regneten nieder, vor uns raste unser eigenes Maschinengewehrfeuer, ein Zeichen, daß es auch dort nicht geheuer war.

Nunmehr faßte unser Regimentskommandeur, selbst in vorderster Linie, den Entschluß, die tief im Walde versteckt liegende Barrikade im Sturm zu nehmen. Der Plan gelang über alles Erwarten. Die Franzosen, sichtlich durch unser waghalsiges Vorgehen überrascht, versuchten wohl eine kurze Gegenwehr. Aber nur geringe Zeit dauerte dieselbe. Was nicht gefallen war, floh in regellosem Wirrwarr in das schützende Waldesdunkel, geriet aber auch dort noch teilweise in den Bereich unserer Nachbartruppen.

Die Besichtigung der französischen Stellung ergab sehr starke, geschickt angelegte Verschanzungen, in denen ja die Franzosen Meister sind. Alles mit Blätterwerk überdacht, mit Schießscharten versehen, selbst auf nächste Entfernung schwer sichtbar. Der Gegner hatte hier mit allen Mitteln der Befestigungskunst gearbeitet. Halbkreisförmige, die Einbruchswege flankierende Anlagen, Barrikaden, Astverhaue, Schützengräben aller Art zeigten, daß ein starker Truppenverband die Absicht gehabt hatte, sich länger zu halten, als ihm eben geglückt war. Überall im Walde fanden wir geräumige Baumhütten, Kochanlagen und Patrouillenwege. Im Inneren recht gut mit Decken und Eßgerät ausgestattet, ein Beweis, daß der Gegner hier schon länger sein mußte. Überall lagen die Franzosen wie blaue und rote Tupfen und Flecken im Unterholz, wohl 80 an der Zahl. Auch eine Anzahl Gefangener wurde gemacht.

Die Nacht verbrachten wir in äußerster Wachsamkeit mitten in dem eroberten Waldrande, jede Abteilung umgab sich mit einem rasch hergestellten Astverhau.

Der Hauptelfolg des Kampfes war, daß der seit Tagen erfolglos bekämpfte Gegner durch die Erstürmung dieser Barrikade sich gezwungen sah, fast vor unserer gesamten Front um einige hundert Meter bis zum nächsten, vorläufig schützenden Abschnitt zurückzugehen. Ein Erfolg, der hier, wo jeder gewonnene Meter Blut und Schweiß kostet, garnicht hoch genug anzuschlagen ist.

Dem Zuschauer in der Ferne aber mögen diese Zeilen zeigen, wie unendlich schwer unsere tapferen Truppen hier zu kämpfen haben. Uns allen sind ja diese Waldkämpfe etwas Neues. Sie bieten dem Soldaten, der bis jetzt nur in freiem Felde gegen einen starken, aber doch wenigstens sichtbaren Feind kämpfte, etwas gänzlich Unbekanntes. Der Kampf gegen einen hinterlistigen, aus nächster Entfernung lauernden Feind, im dichten Busch ist nicht weniger schwer als mitten im Hagel der Granaten seinen Mann zu stellen. Umso höher sind die Leistungen unserer Truppen hier einzuschätzen. Der oberste Kriegsherr zeichnete denn auch unseren Kommandeur für diese tapfere Tat mit dem eisernen Kreuz erster Klasse aus, zugleich eine Anerkennung für unser noch junges Regiment, das in seiner Kriegsgeschichte den 28. September 1914 nie vergessen wird.

Der Suezkanal.

Nachdem türkische Streitkräfte bereits bis zum Suezkanal siegreich vorgedrungen sind, lenkt diese berühmte Wasserstraße in Egypten wieder in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf sich, und das umso mehr, als voraussichtlich gerade am Suezkanal, dessen Besitz für die Engländer von hoher militärischer Wichtigkeit ist, ohne Zweifel noch weitere blutige Kämpfe stattfinden werden.

Der Suezkanal, der das Mittelländische Meer mit dem Roten Meer, die Landenge von Suez durchschneidend, verbindet, ist ein Werk des französischen Diplomaten Ferdinand von Lesseps. Schon unter den altegyptischen Königen Sethos I. und Ramses II., 1400 Jahre vor Christus, war ein Kanal vom Nil bis zur Ostgrenze des Reiches und wahrscheinlich zum Roten Meer gegraben worden. Der egyptische König Necho II., der 609 bis 595 v. Chr. regierte, begann zwischen Bubastis, dem heutigen Sagasig, am Nil und dem Roten Meer einen neuen Kanal, den der Perserkönig Darius Hystaspes etwa 1000 Jahre später vollendete und der egyptische König Ptolemäus II. (285—247 v. Chr.) unter Einbau von Schleusen erweiterte. Dieser Kanal verfiel zwar allmählich, doch war er zur Zeit der Seeschlacht bei Actium (31 v. Chr.), durch die Octavian sich die Herrschaft über das römische Weltreich sicherte, immerhin noch soweit schiffbar, daß durch ihn einige Schiffe der egyptischen Königin Kleopatra ins Rote Meer gelangten. Unter den ersten römischen Kaisern und sodann unter dem Kalifen Omar im 7. Jahrhundert nach Christus wurde der Kanal wieder hergestellt und blieb in Betrieb bis zum Jahre 767, wo er zugeschüttet wurde. Verschiedene Pläne, eine neue Verbindung des Mittelmeeres mit dem Roten Meer durch eine Wasserstraße wiederherzustellen, scheiterten, bis Ferdinand von Lesseps bei einem Besuche des Vizekönigs von Egypten Said Pascha im Jahre 1854 den Plan einer Durchstechung der Landenge von Suez wieder aufnahm und schließlich zur Ausführung brachte, nachdem er im Jahre 1856 vom egyptischen Vizekönig die auf 99 Jahre geltende Konzession für eine zu bildende Aktiengesellschaft erhalten hatte.

Die Kanalroute ist eine durchaus originelle und in ihrer Einfachheit wahrhaft genial. Bei der Führung der Route wurden alle auf der Landenge vorhandenen Bodensenkungen benutzt, die im Verlaufe der Arbeiten mit Wasser gefüllt wurden und jetzt schiffbare Seen bilden. Die Basis aller Arbeiten aber, von der überhaupt die Möglichkeit zahlreicher menschlicher Wesen auf der wasserlosen Landenge von Suez abhängt, wurde durch den Bau eines Süßwasserkanals vom Nil her geschaffen, welcher der Einsenkung folgt, in der der Kanal des Ramses und der der Ptolemäer angelegt waren. Er spendet überall Fruchtbarkeit und ermöglicht bei einer Tiefe von 12 Metern den Verkehr mit ziemlich großen Schiffen. Mit den Arbeiten am Suezkanal wurde am 22. April 1859 begonnen. Bei Port-Said erfolgte der erste Spatenstich, und nach zehnjähriger Dauer wurde das Riesenwerk am 17. November 1869 vollendet und unter glänzenden Feierlichkeiten dem Verkehr übergeben. Im ganzen mußten 75 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung gebracht werden, um den 160 Kilometer langen Kanal zu graben und ihn gegen Flugsand durch Dämme zu schützen. Die Baukosten betrugen 200 Millionen Frank. Da es indes wiederholt vorkam, daß große Schiffe im Kanal aufliefen, wodurch sie selbst Zeitverluste erlitten und auch solche für die ihnen nachfolgenden oder begegnenden Schiffe verursachten, wurde im Jahre 1884 eine Erweiterung des Kanalbettes vorgenommen, die wieder eine Erdbewegung von etwa 70 Millionen Kubikmetern erforderte und abermals über 200 Millionen Frank kostete. Die Dauer der Durchfahrt durch den Kanal beträgt etwa 20 Stunden, doch ist die Fahrt auch schon in 15 bis 16 Stunden zurückgelegt worden. Mit elementarer Gewalt hat der Bau des Suezkanals einen großen Teil des Weltverkehrs in völlig neue Bahnen gelenkt. Man vermag sich jetzt die Langwierigkeit des ehemaligen Seeweges nach Indien, Ostasien und Australien um das Kap der guten Hoffnung kaum noch vorzustellen. Der Suezkanal hat die Verbindung mit den genannten Gebieten selbst für die Schnellschiffe des Ozeans um 15 bis 22 Tage, für die gewöhnlichen Frachtdampfer aber um 27 bis 40 Tage abgekürzt. Wie beträchtlich neben der Zeit auch die Kostenersparnis ist, versteht man erst, wenn man bedenkt, daß ein Schiff von 2000 Registertonnen Gehalt täglich einen Kohlenverbrauch von etwa 800 Mark hat.

l.

Berliner Bilder.

„Während des Krieges darf nur französischer Champagner getrunken werden."

Manchen großstädtischen Erwerbsarten hat sich der Weltkrieg wenig förderlich gezeigt. So ist das vielgepriesene und heftig geschmähte Nachtleben, nicht ohne sanfte Nachhilfe des Herrn von Jagow, fast gänzlich aus dem Bilde der Reichshauptstadt geschwunden. Von den Stätten, wo sich einst der „Gent" zu später Stunde von zarter Hand ein sachverständig gemischtes Getränk mit exotischem Namen reichen ließ, bevor er sein wohlfrisiertes Haupt zum Schlummer niederlegte, haben nur wenige ihren Betrieb, in den Grenzen der Polizeistunde, noch aufrecht erhalten. Dorthin sind jene holden Feen geflüchtet, die vor dem Kriege die Tanzpaläste Berlins bevölkerten und deren Aufgabe es war, ihre Kavaliere zu möglichst hoher Zeche zu verleiten. Da sitzen sie nun beieinander, genau so elegant gekleidet wie einst im Mai, und harren der Dinge und der Menschen, die da kommen sollen. Bescheidentlich nehmen wir in einem dieser meist in mißverstandenem Rokoko-Stil eingerichteten Lokale (es führt den französischen Namen eines alten Berliner Lustschlosses der Hohenzollern) an einem Tischchen Platz, nicht des Vergnügens wegen, sondern des Studiums halber, und ersuchen den Kellner höflich, uns eine Flasche Moselwein, dessen billigste Sorte auf der Karte mit einem recht ansehnlichen Preise ausgeschrieben ist, vorzusetzen. Der Kellner aber betrachtet uns aus seiner ragenden Höhe mit jener tiefen Verachtung, die nur ein Kellnerauge auszudrücken fähig ist, und erklärt, kurz und entschieden: „Während des Krieges darf hier nur französischer Champagner getrunken werden!" In Zeiten wie diese muß man sich zu fügen wissen. Und da wir keine Lust verspüren, die französische Champagnerfabrikation durch eine Spende von mindestens zwanzig Mark guten deutschen Geldes („ein Pfund" nannte früher der „Gent" diesen Betrag) zu unterstützen, erheben wir uns wieder und wandern unsere Straße weiter, um eine nützliche Erfahrung reicher. Es gibt wirklich Ecken und Winkel, in denen man Studien zu dem Kapitel „Berlin im Kriege" erfolgreich anstellen kann . . .

ngc.

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 27. November 1914. Neue Zufuhren sind hierselbst nicht weiter eingetroffen und auch kaum zu erwarten, da bekanntlich das Ausfuhrverbot von England inkraft getreten ist. Die neutralen Käufer, welche sich noch in Yarmouth befanden, haben die Stadt verlassen müssen. Mithin ist es wohl ausgeschlossen, daß englische Heringe nach Deutschland importiert werden. Nach den holländischen Berichten sind bis zum 21. November 490 762 Tonnen gegen 680 826 Tonnen zu derselben Zeit im vorigen Jahre gelandet worden; mithin ist ein Minus gegen das Vorjahr von 190 064 Tonnen zu verzeichnen. Die holländischen Schiffe sind infolge der Minengefahr sämtlich heimgekehrt, während der größte Teil der Flotte im vorigen Jahre sich noch auf See befand, sodaß das Defizit bei weitem noch größer werden wird. Der Vorrat in Holland ist nur gering und da die Nachfrage im eigenen Lande selbst gut ist, und auch Amerika großen Bedarf für Holländer hat, so sind die Preise wieder stark gestiegen. Es wird nach den letzten Notierungen für Prima holländische Vollheringe 63 Mk. und für Kleine Volle 64 Mk. verzollt ab hier gefordert, welcher Preis hier jedoch nicht angelegt wird, da derselbe keinen Nutzen mehr läßt. Den hiesigen Verhältnissen nach ist das gegenwärtige Lager in Danzig nicht bedeutend zu nennen. Der Abzug läßt, wie gewöhnlich um diese Zeit, etwas nach. Immerhin wird auf hohe Preise gehalten. Die heutigen Notierungen lauten per $^1/_1$ Tonne verzollt: Schottische Matties 55 Mk., Schottische Matfulls 57 Mk., Schottische Fulls 60 Mk., Tornbellies 35—40 Mk., Crown-Matties 56—57 Mk., Deutsche Kleine Volle 61 Mk., Deutsche Matties je nach Qualität 50—55 Mk. Crown-Fulls sind geräumt. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per $^2/_2$ Tonnen mehr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 30. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,6	SW	bedeckt	8	vorw. heiter
Hamburg	761,2	SSW	bedeckt	9	vorw. heiter
Swinemünde	762,6	SW	wolkig	6	vorw. heiter
Neufahrwasser	762,8	SSW	bedeckt	5	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	760,2	WSW	Regen	6	vorw. heiter
Metz	768,0	SW	bedeckt	6	zieml. heiter
Hannover	—	—	—	—	—
Magdeburg	765,1	S	wolkig	7	vorw. heiter
Berlin	765,1	SW	wolkig	7	vorw. heiter
Dresden	767,8	WSW	halb bed.	7	vorw. heiter
Bromberg	7 4,8	SW	bedeckt	4	zieml. heiter
Breslau	768,7	SSW	halb bed.	3	zieml. heiter
Frankfurt, M.	767,5	S	bedeckt	7	vorw. heiter
Karlsruhe	769,4	OSO	halb bed.	3	vorw. heiter
München	772,0	S	heiter	1	vorw. heiter
Prag	769,9	—	bedeckt	4	vorw. heiter
Wien	772,1	S	Nebel	0	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	776,5	O	bedeckt	2	vorw. heiter
Vlissingen	759,0	S	halb bed.	8	meist bewölkt
Kopenhagen	758,0	WSW	Nebel	8	zieml. heiter
Stockholm	753,3	SSW	bedeckt	2	zieml. heiter
Karlstad	750,2	S	Regen	5	zieml. heiter
Haparanda	744,1	SW	bedeckt	1	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Standesamt Thorn.

Vom 22. bis einschl. 28. November 1914 sind gemeldet:

Geburten: 8 Knaben, davon 1 unehel.
6 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 2 auswärtige.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Tapeziermeister Hermann Schultz, 67¾ Jahre. 2. Hans Derke, 18½ Stunden. 3. Destillateur Maximilian Kubacki, 24 J. 4. Knabe Muszynowski ohne Vornamen, einige Minuten. 5. Restaurateur Eugen Bengs, 62¼ Jahre. 6. Helmut Torunski aus Gr. Kosuchen, 1⅜ Jahre. 7. Walter Barinitzke, 3½ Jahre. 8. Grete Derke, 3 Tage. 9. Kaufmanns- und Stadtratswitwe Emma Kordes, geborene Schwerma, 73 J. 10. Leschel Lyczywek, 3½ J. 11. Paul Groß, 3 Jahre. 12. Hildegard Blank, 2 Monate.

Scheu spähte er zu Günna hinüber. Sie rührte sich nicht. Nur ihr Gewand und der schwarze Schleier, der ihr Haar gefesselt hielt, flatterte im Winde.

Jetzt endlich hatte Thordur die Klippe erreicht. Mit kühnem Satz schwang er sich über das schaumweiße Wasser, das wild aufpeitschte, und stand nun dicht vor Günna auf dem ganz schmalen Felsplateau, das ihr zum Sitz diente.

Erschreckt, totenbleich, sprang Günna empor.

„Was willst du hier?" rief sie mit abwehrender Gebärde.

Thordur lachte spöttisch auf.

„Du tust ja als sei ich ein Räuber oder Mörder. Kann ich nicht so gut wie du des Nachts zwischen den Klippen spazieren gehen?"

Günna strich sich mit der Hand das leichtgelockte Blondhaar von der Stirn.

Er hatte Recht es war sehr töricht, daß sie sich gegen sein Hiersein auflehnte.

„So will ich dich nicht länger stören" entgegnete sie und wich zurück, um ihm Platz zu machen.

„Halt!" donnerte ihr Thordur entgegen. „Bist du von Sinnen? Nicht da hinab. Du kommst nicht über die Brandung, das Wasser reißt dich hinab, und du zerschellst an den Felsen."

„Es wäre das Schlimmste nicht" murmelte Günna, dann aber wandte sie sich der anderen Seite zu.

„Auch dort kannst du nicht weiter" warnte Thordur. „Nimm dich in acht, Günna, die Wasser sind tückisch."

„Nicht so wie die Menschen, Thordur. Sei ohne Sorge, mit der schäumenden Meeresbrandung nehme ich es wohl auf, mit der Höllenflut im Menschenherzen nicht."

Gewandt sprang sie über die kochenden Wasser hinab vom Rand der Klippe auf einen Stein.

Thordur wollte ihr folgen, aber er sagte sich, daß die Steine für zwei nicht Raum genug gewähren, daß er Günnas Leben gefährdete, und so mußte er also warten, bis sie den nächsten Stein genommen.

Und nun begann eine tolle Jagd. Das Mädchen da vor ihm war kühn und wagemutig. Wie von Furien gehetzt flüchtete sie von Stein zu Stein. Wenn sie nicht sicher sprang war es um sie geschehen. Und doch konnte Thordur nicht zurückbleiben er mußte ihr nahe sein, wenn das Entsetzliche, das er fürchtete geschah.

Sein scharfes Auge entdeckte plötzlich einen anderen Weg. Wenn es ihm gelang, vor Günna das kleine Plateau der letzten Klippe zu erreichen, so konnte sie ihm nicht mehr ausweichen. Entschlossen wandte er sich seitwärts in wilder Eile eine Reihe kleiner Steine zu nehmen.

Günna die wähnte, er folge ihr noch immer auf dem Fuße bemerkte es garnicht.

Jetzt hatte er den vorletzten Stein erreicht aber vor ihm brauste es wie ein breiter Strom. Nur ein gewaltiger Sprung konnte ihn retten. Vielleicht wurde es ein Todessprung. Aber ohne Besinnen wagte ihn Thordur.

In demselben Augenblick schwang sich Günna von der anderen Seite herüber und sie prallten nun atemlos auf der schmalen Felsplatte fast aneinander.

Finster streiften ihn Günnas Augen.

„Warum verfolgst du mich?" fragte sie herrisch.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Bundesrats erfolgt vom 1. August d. Js. ab die Vergütung für Vorspann- und Spanndienste für Kriegszwecke aufgrund des Kriegsleistungsgesetzes tageweise zu nachstehenden Sätzen:

1		2		3		4	
Vergütungssätze für						Es entfallen also auf Wagen und Führer (Spalte 1 abzügl. Spalte 2)	
ein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk mit Führer		jedes weitere Pferd		ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk mit Führer (Spalte 1 und 2 zusammen)			
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
11	50	6	50	18	—	5	—

Der in Spalte 4 aufgeführte Satz wird zur Hälfte für den Führer gerechnet.

Bei Feststellung der Vergütung wird der Tag von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet mit der Maßgabe, daß bei einer Leistung von mehr als 12 Stunden innerhalb desselben Tages ein Zuschuß in Höhe der Hälfte des Tagessatzes gewährt wird. Wird der Vorspann nur einen halben Tag — sechs Stunden — oder darunter in Anspruch genommen, so ist die Hälfte des Tagessatzes zahlbar.

Sämtliche Besitzer von Pferd und Wagen, die noch in der Lage sind, Fuhren zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, sich in unserem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen, zu melden.

Thorn den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von **deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum.** Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen 2c. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen 2c. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots,** sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsämter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.

gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894 und 1893 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Musterungsausweise als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene **Anmeldung zur Stammrolle in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 in dem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen,** zu bewirken.

Die im Jahre 1895 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Musterungsausweise vorzulegen. Geburtsscheine (nur giltig in Angelegenheiten des Heeresersatzes) werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern kostenlos erteilt.

Musterungsausweise werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pf. bei dem Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung s. Zt. ausgestellt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken usw. werden nicht angenommen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder beim Wohnungswechsel auch innerhalb des Stadtkreises die Anzeige davon unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 26. November 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

30 bis 50 Liter täglich

frische Vollmilch

zum Wiederverkauf werden verlangt. Angebote mit Preisangabe unter **E. 305** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Puppenklinik.

Heiligegeiststraße 19

Geld nach Lebensvers.-Abschl. 5% Förster, Berlin 35, Pallasstr. 14

In der Luftschiffhalle sind zirka

50 Fuhren Dung

abzugeben.

Luftschiffertruppe 23,

Luftschiffhalle.

Holzverkauf.

Die Gutsverwaltungen und Herren Besitzer werden ergebenst ersucht, den Bedarf an Stubben, Stangen, Zaunpfählen und anderen besonders ausgehaltenen Sortimenten bis zum 15. Dezember d Js. Herrn Revierförster **Wurm** in **Guttau,** Post Pensau, anzugeben.

Thorn den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verpachtung der Anschlagsäulen.

Die von der Stadt errichteten 22 Anschlagsäulen sollen vom 1. April 1915 ab neu verpachtet werden.

Bedingungen, Tarif und Polizeiverordnung über das Anschlagwesen liegen in unserm Hauptbüro zur Einsichtnahme aus und können gegen Erstattung von 1,50 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Angebote sind bis zum 1. Januar 1915 einzureichen.

Thorn den 16. November 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die **B e n z o l** in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh **p ü n k t l i c h** die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden strenge bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Stellenangebote

Schneider,

für alle Stückarten, erhalten dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Kreibich.

Suche von sofort einen tüchtigen

Friseurgehilfen.

Gerberstraße 22

Zum sofortigen Antritt einen ersten und einen zweiten

Bäckergesellen

bei hohem Lohn gesucht.

Max Szczepanski,

Katharinenstraße 12.

Malerlehrlinge, Glasergesellen, Anstreicher

und einen Arbeitsburschen verlangt

Otto Zakszewski,

jetzt Schuhmacherstr. 12, 2.

Ein Schreiber,

Anfänger, wird von sofort gesucht

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Ein Kutscher

bei hohem Lohn wird verlangt.

Leo Jerusalem,

Ziegelei Rudak.

Einen zuverlässigen Kutscher,

tüchtigen Pferdepfleger, sucht

W. Böttcher,

Spediteur.

Aufwartemädchen von sof. gesucht.

Gehrke, Fischerstr 49, part

Empfehle Landwirtin, Stubenmädchen, die schneidern und glanzplätten können.

Suche Kochmamsell.

Anna Nowak,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Schuhmacherstraße 24.

Bekanntmachung.

Gesellenprüfungen

finden in der Zeit vom **1. bis 15. Januar,** 1. bis 15. April, 1. bis 15. Juli und 1. bis 15. Oktober jeden Jahres statt. Die infolge der **Anmeldung bei dem Vorsitzenden des zuständigen Gesellenprüfungsausschusses** anberaumten Prüfungstermine sind von diesem bis spätestens 23. Dezember, 23. März, 23. Juni und 23. September dem betreffenden Abteilungsvorsitzenden der Handwerkskammer unter Angabe von Zeit und Ort einzureichen. Zulassungsgesuche, welche **nach** diesem Zeitpunkt eingehen, werden nicht berücksichtigt.

Abteilungsvorsitzende der Handwerkskammer sind:

1. Photograph **Heinrich Gerdom** in Thorn,
2. Friseurobermeister **A. Sommerfeld,** Graudenz.
3. Fleischermeister **W. Hoffmann** in Marienwerder.
4. Schlossermeister **R. Lange** in Konitz,
5. Friseurmeister **Paul Podlahs** in Flatow **für die Abteilung Dt. Krone.**

Bei jeder Zwangsinnung besteht ein **Prüfungsausschuß,** bei einer **freien Innung** nur dann, wenn sie zur Abnahme von Gesellenprüfungen **durch die Handwerkskammer ermächtigt ist.** Wegen der Zuständigkeit der Prüfungsausschüsse wende man sich in **Zweifelsfällen geradenwegs** rechtzeitig **an die Handwerkskammer,** welche auch in allen anderen Prüfungsangelegenheiten jederzeit bereitwilligst Auskunft gibt. Dies gilt **insbesondere** für **Lehrlinge** (bezw. deren gesetzliche Vertreter) **von Nichtinnungsmitgliedern.**

Graudenz den 25. November 1914.

Die Handwerkskammer zu Graudenz.

Mädchen für alles

von 15—16 Jahren, vom 1. 1. gesucht

Thorn 2, Eisenbahn-Kantine. **P. Baer.**

Aufwartung

kann sich melden.

Erfurter Blumenhalle. Katharinenstr 10.

Suche eine Aufwärterin,

nur vormittags. Meldungen

Brückenstraße 18, 2.

Empfehle Stützen, Köchin, Stuben- und Alleinmädchen.

Suche Mädchen für alles.

Wanda Kremin,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Zu verkaufen

Ein grauer

Militär-Mantel

billig zu verkaufen.

Thorn-Mocker, Ulmen-Allee 4.

Schwarz. Wintermantel, Hut, Muff

billig zu verkaufen.

Gerechtestraße 35, 1 Treppe, rechts.

Ein Kinderschreibpult, ein gebraucht. Fahrrad, eine Nähmaschine

ist billig zu verkaufen.

Neustädt Markt 10, part

Mehrere gute Reit-, Wagen- und Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei

G. Goetz,

Mellienstraße 3

Eine gebr. Zentrifuge, eine Buttermaschine und eine Milchkanne

stehen sofort zum Verkauf.

Reding, Culmer Chaussee.

Wasserflaschen,

$^3/_4$ l 3 Pfg., $^1/_2$ l 2 Pfg., 1 l 5 Pfg. und **Zeitungspapier,** Zentner 4 Mark, zu verkaufen.

Schulz, Araberstraße 8, Keller.

Daselbst werden **gebrauchte Flaschen** zu kaufen gesucht.

Wohnungsangebote.

Laden,

mit auch ohne Wohnung, billig zu vermieten Zu erfragen Schillerstraße 19

Mein Eckladen,

Tal- und Mellienstr.-Ecke, ist sofort oder später zu vermieten.

M. Bartel, Baugeschäft, Waldstr. 43.

Im Pfarrhause, Bachestr 10, 2. Stock, 5 große helle Zimmer mit Balkon und Zubehör für 800 Mk., vom 1. 1. 15 zu vermieten

Eine Wohnung,

eventl. geteilt, 2 Etg., 6 Zimmer Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Windstr. 5.

Getreide- und Mehlankauf für die Armee.

Zur sofortigen Lieferung an Proviantämter kaufen wir im Auftrage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung noch größere Mengen

Weizen, Roggen, Hafer und Roggenmehl

an m Posten von mindestens 10 Tonnen in magazinfähiger Beschaffenheit und in Säcken des Verkäufers. Bezahlung erfolgt nach Abnahme durch das Proviantamt. Feste Angebote erbittet

die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich

Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1,

:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::

5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Zeugen gesucht

Personen, welche am 26. Oktober 1914, abends zwischen 9 und 10 Uhr vom Café Kronprinz bis Neustädtischen Markt die Verhaftung eines Feldwebels mit angesehen haben, werden höflichst gebeten, ihre Adressen sofort unter **X. 298** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben zwecks der gerichtlichen Verteidigung

Weihnachtsbäume

liefert auf **umgehende** Bestellung frei Haus bei Angabe des Preises

J. Klavon, Waldstraße 35.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Grauer

Militär-Wintermantel

für untersetzte Figur zu kaufen gesucht.

Angebote unter **T. 294** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Streuet den Vögeln Futter!

95 Pfg. Bazar 95 Pfg.

Elisabethstrasse Nr. 6.

Weihnachts-Ausstellung.

Trotz großer Preissteigerungen in allen Artikeln verkaufe nach wie vor

„Jeden Gegenstand zum bisherigen Einheitspreis von 95 Pfennig",

daher beste und billigste Einkaufsquelle für Geschenke und Wirtschaftsartikel.

Größte Spielwaren-Ausstellung.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Alle Vorzüge einer guten Waschseife besitzt die garant. reine

Weichsel-Königin-Seife.

Gesetzlich geschützt. Ueberall erhältlich. Thorn J. M. Wendisch Nachf.

Haus- u. Toilette-Seitenfabrik, Thorn, Altstädtischer Markt 33,

empfiehlt ihre Spezial-Seifen:

Elfenbein-Seife, Weichselkönigin-Seife, Warta-Seife, Weisse Wachs-Kern-Seife,

Terpentin-Salmiak-Kernseife,

Aromatische Haushaltseife, Feinste Terpentin-Schmierseife,

Sämtliche Seifen

garantiert rein, daher sparsam im Gebrauch und unschädlich für die Wäsche.

In allen besseren Geschäften am Platze erhältlich. Man achte bei Einkauf, dass jeder Karton und jedes Stück die Firma trägt.

Lose

zur Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.

Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914.

Hauptgewinn: 75 000 Mk., à 3,30 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße

Katharinenstraße 10

2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Balkon, Brombergerstr. 90, 2, sofort zu vermieten.

Anfragen beim Hausverwalter.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

2 gut möblierte Zimmer

sofort zu vermieten.

Eduard Kohnert. Windstr. 5.

2 sehr gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Burschengelaß, zu vermieten. Brückenstraße 4, 2.

Möbl. Zimmer mit Burschengelaß, mit auch ohne Pension zu haben. Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Neustädt. Markt 11, 4. l.

Sauberes möbl. Zimmer

zu vermieten Araberstraße 8, 3.

Möbl. Zimmer

mit Bad und elektr. Licht sofort zu vermieten. Araberstraße 8, 2.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, pat.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, (Burschengelaß), **1 einfach möbl. Zimmer** zu vermieten. Gerechtestraße 25, 1.

1 möbl. Offizierswohnung

zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

1 bis 2 gut möbl. Zimmer

eventl. Burschengelaß, sogleich oder später in der Bromberger Vorstadt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. „Presse".

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten, in modernem Hause, Warmwasserheizung, Bad

Mellienstraße 3, 2, rechts.

Saubere Schlafstelle

wöchentlich 3,50 Mark, mit elektr. Licht zu haben. Culmerstraße 24, 2.